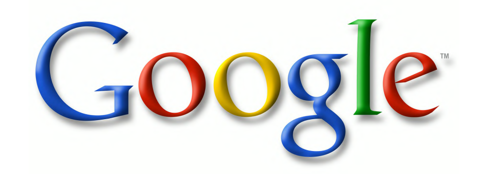
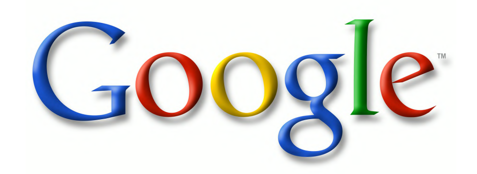
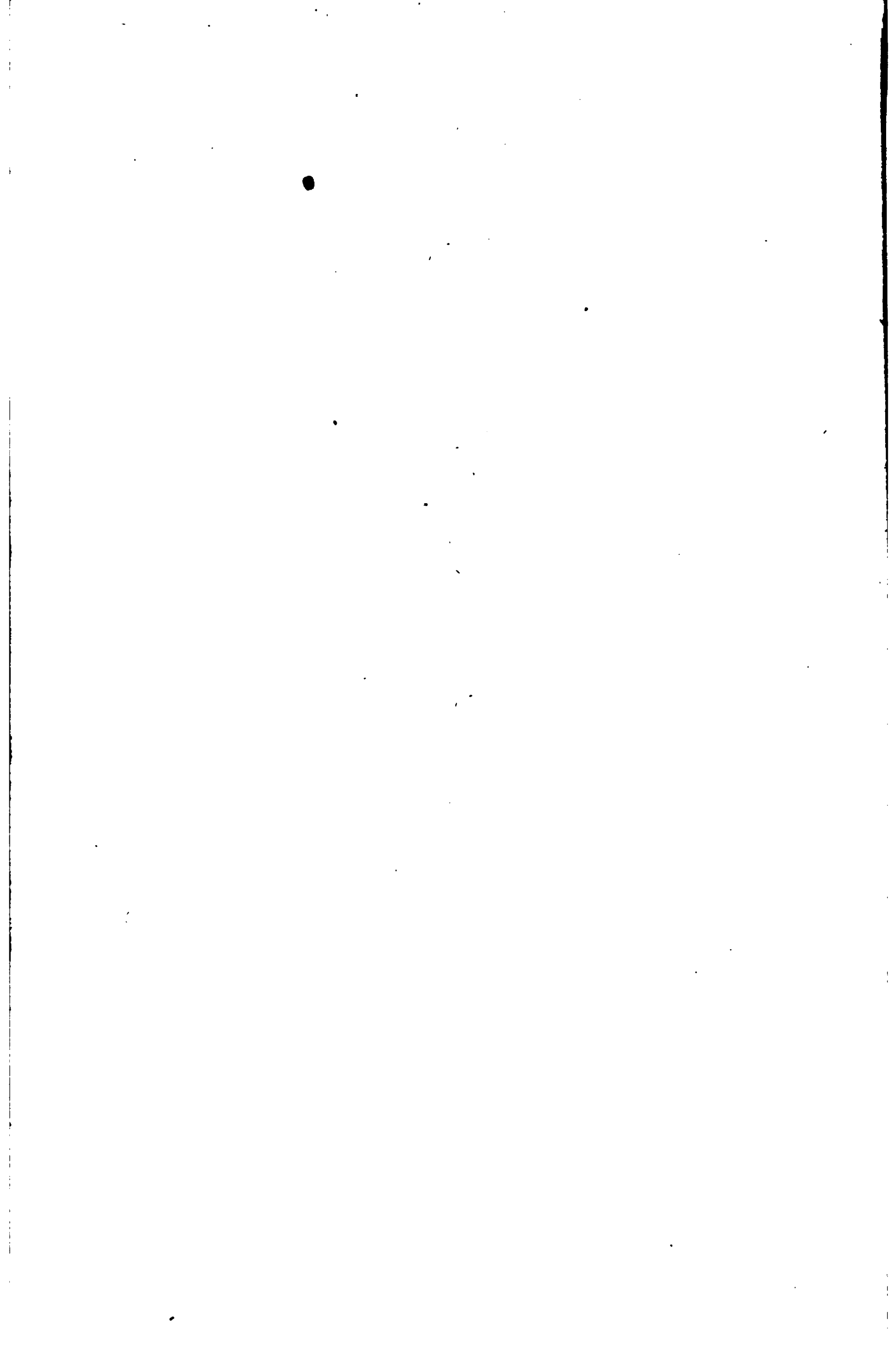










Johannisfeuer

Schauspiel in vier Akten

von

Hermann Sudermann

Zwanzigste Auflage



Stuttgart und Berlin 1903
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
G. m. b. H.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Personen.

Vogelreuter, Gutsbesitzer.
Seine Frau.
Trude, beider Tochter.
Georg von Hartwig, Baumeister, Vogelreuters Neffe.
Marikke, gen. **Heimchen**, Pflegetochter im Vogelreuterschen Hause.
Die Weszkalnene.
Haffke, Hilfsprediger.
Plötz, Inspektor.
Die Mamsell.
Eine Dienstmagd.

Zeit der Handlung: Ende der achtziger Jahre.
Ort der Handlung: Das in Preußisch-Littauen gelegene Gut Vogelreuters.

Erster Akt.

(Gartenzimmer im Gutshause. Die Hinterwand ist durch drei breite Glasthüren gebildet, die durch schmale Mauerpfeiler voneinander getrennt sind. Dahinter eine mit einer Markise bedeckte Terrasse, von welcher eine Treppe in den Garten hinabführt. Rechts und links Thüren. In der Mitte der lange Eßtisch, der zum Frühstück gedeckt ist. Links vorne Sofa, Sofatisch und Sessel. Rechts eine Nähmaschine mit einem Korbe voll loser Wäschestücke daneben. Altmodische Kupferstiche und Familienporträts an den Wänden. Behaglich-bürgerliche Ausstattung. Morgenbeleuchtung.)

Erste Scene.

Trude (am Frühstückstisch beschäftigt). Vogelreuter mit Plötz (von rechts).

Vogelreuter.

Aeh! Heut früh is wieder der Deiwel los. (Wirft die Mütze hin.) Morgen, Trude!

Trude (fröhlich).

Morgen, Papachen.

Vogelreuter.

Dammlige Gesellschaft! Sollten sich was schämen, Plötz! Wenn das früher mal passierte auf den Wiesen, — aber jetzt bei Stallfutterung. Pfui Deiwel!

Trude.

Was ist denn los, Papachen?

Vogelreuter.

Kuh hat sich überfressen. Gleich zu sehn, daß Heimchen nicht da is. Wenn d i e morgens zum Melken jeht, passiert so was nich. Na, was können Sie nu zu Ihrer Entschuldigung anführen, Mensch?

Plötz.

Nichts, Herr Vogelreiter.

Vogelreuter.

Na, das is wenigstens vernünftig. Hier haben Sie e Cigarre. Machen Sie, daß Sie 'rauskommen und schicken Sie nach'm Tierarzt. . . . Sie wollen wohl Kaffee trinken?

Plötz.

Ich hab' schon jetrunken, Herr Vogelreiter.

Vogelreuter.

Was kommen Sie denn überhaupt mit?

Plötz.

Ich wollt' mich doch entschuld'gen, Herr Vogelreiter.

Vogelreuter.

Da haben Sie aber eine glänzende Beredsamkeit entwickelt . . . . Hauptkerl . . . Morjen!

Plötz (zögernd).

Guten Morgen. (Bleibt stehen.)

Vogelreuter.

Na, was denn noch?

Plötz.

Ach, Herr Vogelreiter, ich hätt' noch e kleine Mitteilung.

Vogelreuter.

Na, schießen Sie doch los.

Plötz (mit einem Blick auf Trude).

Aber —

Vogelreuter.

Du, jeh mal sehn, wie's Wetter is.

Trude.

Ja, Papachen! (Geht auf die Terrasse.)

Vogelreuter.

Also?

Plötz (leise).

Die alte Weszkalnene is wieder jesehn worden.

Vogelreuter (erschrocken).

Hä? ... Na, das is e schöns Jeschäft ... tätätä! ... Wer hat sie denn gesehn?

Plötz.

Sie hat im Dorf jebettelt, und dann streicht se auch — hintern Scheinen da streicht se manchmal 'rum.

Vogelreuter.

So? (Kratzt sich den Kopf.) Jäjäjä! Hab' ich die verstohlne Kröt' einstecken lassen, da war sie für 'n paar Jahr' aus'm Weg geräumt. ... Na, nu is se wieder da! ... Was will se denn nu?

Plötz.

Sie hat jesagt, sie hat jeheert, daß ihre Tochter Hochzeit macht —

Vogelreuter.

Ihre? Ach so, weil die da . . . (Lacht.) Na und?

Plötz.

Und da will se sich e Stick Hochzeitsfladen holen, hat se jesagt. . . . Aber auf'n Hof traut se sich doch nich 'rauf.

Vogelreuter.

Wird sich bedanken! Passen Sie bloß auf, Plötz, daß sie keinem aus'm Haus zu nahe kommt! Keinem! Verstehen Sie? Ich werd mal mit dem Gendarm sprechen. Vielleicht, daß wir sie wieder wegkriegen. Also Morgen!

Plötz.

Morgen, Herr Vogelreiter! (Ab.)

Zweite Scene.

Vogelreuter. Trude (wieder eintretend).

Trude.

Darf ich dir eingießen, Papachen?

Vogelreuter.

Ach, du versorgst heut den Kaffeetisch, Zobbelchen? Kannst du denn das?

Trude.

Ach, Papa, wenn ich das nich mal könnte.

Vogelreuter.

Na, na, das macht doch sonst Heimchen.

Trude.

Ja, so gut wie Heimchen ... Mußt schon Geduld haben.

Vogelreuter.

Du süßer Schnurz du! Wieviel Tag' hab' ich dich denn noch?

Trude.

Noch viere, Papachen.

Vogelreuter.

Du Biest! M u ß t e nu heiraten? Mußte? Hä?

Trude.

Papachen, du hast es doch selbst so bestimmt.

Vogelreuter.

Nu ja! Was soll so e armer, alter Mensch wie ich machen? — Ist der Geliebte noch nich erschienen?

Trude (schüttelt den Kopf).

Vogelreuter.

So 'ne Bande! Das schläft, schläft, schläft!

Trude.

Er hat gestern spät gearbeitet, Papachen. Um zwei, als es hell wurde, da war noch Licht bei ihm.

Vogelreuter.

Fleißig is er! Wenn er bloß nich so 'n Dickkopp wär'.... Mama is auch noch nicht da?

Trude.

Nein.

Vogelreuter.

Ist Heimchen nach Hause gekommen?

Trude.

Ja wohl, mit dem Frühzug.

Vogelreuter.

Is das nu nich bald fertig, das Huschekuscheneſt für die zwei Liebesleute — hä?

Trude.

Noch einmal muß sie, glaub' ich, nach Königsberg. Dann is sie fertig.

Vogelreuter.

Und 's wird schön, was?

Trude.

Ich weiß nicht, Papachen. Sie sagen mir ja nichts. Es soll ja alles 'ne Ueberraschung sein. Aber es wird gewiß wunder-, wunderschön!

Vogelreuter.

Und du bist glücklich, Zobbelchen, was?

Trude.

Ach Papa, lieber, so viel Glück verdien' ich ja gar nicht.

Vogelreuter.

Wenn du deinem armen, alten Vater harte Eier auf'n Tisch bringst, verdienst es wirklich und wahrhaftig nicht.

Trude (erschrocken).

Ach verzeih, ich werd' sofort —

Vogelreuter.

Laß man! Laß man! Heimchen schläft sich wohl aus — was?

Trude.

Wenn sie nur möchte! Ach, Papachen, sprich doch ein Machtwort. Das hält ja kein Mensch aus, wie Heimchen jetzt arbeitet. Einen Tag ist sie hier in der Wirtschaft, den andern Tag richtet sie in Königsberg die Wohnung ein, und nachts sitzt sie ein paar Stunden auf der Eisenbahn. Wenn sie bloß nicht krank wird!

Vogelreuter.

Na laß man, ich werd' —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Frau Vogelreuter (von links).

Frau Vogelreuter.

Guten Morgen!

Vogelreuter.

Morgen, Olsche; na?

Trude (ihr an den Hals springend).

Guten Morgen, Mamachen.

Frau Vogelreuter (sie herzend).

Mein Süßes! Ach Gott, ach Gott, noch bloß viermal werden wir uns „Guten Morgen" sagen, und dann is aus.

Trude.

Kommst bald zu Besuch, Mamachen!

Frau Vogelreuter.

Ach, was is Besuch! (Weint.)

Vogelreuter.

Kinder, bloß nich jerihrt. Rührung auf nüchternen Magen das is Jift.

Frau Vogelreuter.

Wer hat dir gestern abend die Locken gewickelt, Liebling?

Trude.

Die Mamsell.

Frau Vogelreuter.

Man sieht doch gleich, daß Heimchen nicht da war. — Uebrigens wißt ihr — Heimchen! Vorhin mach' ich leis ihre Thür auf und will sehn, ob sie schläft, da sitzt sie noch angezogen, wie sie von der Bahn gekommen ist, und hat auf'm Schoß ein Buch und sieht mit großen Augen nach'm Himmel.

Vogelreuter.

Nanu? Das Lesen ist doch schon lange nicht mehr ihre Passion.

Frau Vogelreuter.

Ich denk' immer, wir müssen besser auf sie aufpassen.

Vogelreuter.

Die braucht keinen Aufpasser. Die hat Rückgrat. Aber schonen müssen wir sie.

Frau Vogelreuter.

Aber Heinrich! Jetzt schonen? Vier Tage vor der Hochzeit! Wer kann sich da schonen?

Vogelreuter.

Na, weißt du ... hm!

Frau Vogelreuter.

Heinrich, ich hab' das Mädchen lieb, das weißt du. Gott, sie ist ja nicht unser Süßes.

Trude.

Sie ist viel mehr als ich, Mamachen.

Frau Vogelreuter.

Nu sieh bloß die Bescheidenheit. Das glaubt einem keiner.

Trude.

Denk dir mal aus, Mamachen, *sie* machte Hochzeit und *ich* blieb' im Hause.

Frau Vogelreuter.

Dann blieb' unser Sonnenschein und unser Trost und unser — (den Kaffeetisch musternd) Kinder, ich weiß gar nicht, was das heute ist.

Trude.

Was, Mamachen?

Frau Vogelreuter.

Gott, es is alles so — so — so ... Wenn sie nicht schläft, kann sie doch auch 'runterkommen.

Trude (streichelt sie lachend).

Siehst du, Mamachen! Kannst nicht mal ein Frühstück lang ohne sie leben.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Georg von Hartwig.

Vogelreuter.

Na, du Schlaraff! Biste nu endlich da?

Georg (ihm die Hand klopfend).

Na, na, immer milde, Onkelchen. Nicht gleich schimpfen.

Vogelreuter.

Könntst nu auch bald mal Vater sagen, Jung'!

Georg.

Sofort nach der Hochzeit. — Morgen, Tante! (Küßt ihr die Hand.) Na, mein Kleines? (Küßt Trude.)

Trude (sich an ihn schmiegend).

Mein Schorschchen! (Auflachend.) Guckt mal bloß, der hat den ganzen Puckel voll Heusamen.

Georg.

Na, dann bürste doch hübsch ab, Kleines.

Vogelreuter.

Du schläfst wohl jetzt vorzugsweise auf'm Heuschober?

Georg.

Gott, schlafen! Wer kann schlafen? Ich treib' mich seit Gott weiß, wann? auf den Wiesen 'rum. Solche

Johannistage — das is ja zum Verrücktwerden. Es wird ja überhaupt nicht mehr Nacht. Gestern spät abend sitz' ich am Fenster und denk': Eh die verfluchtige Nachtigall nicht Ruh' gibt, gehst du nicht schlafen. Mit einemmal legt der Pirol los. Da ist's Morgen. Links steht das Abendrot, rechts das Morgenrot — ganz friedlich bei einander. „Aus Glut und Glut ein neuer Tag!“ ... Ach, Kinder, ist das schön! ... Gieb mir Kaffee!

Vogelreuter.

Sag mal, wirst du nu eigentlich hier bleiben bis zur Hochzeit?

Georg.

Nu natürlich werd' ich das.

Vogelreuter.

Wo schickt sich denn das? Wo ist denn das erhört?

Trude (bittend).

Ach, Papachen!

Georg.

Is mir ganz egal. Vor die Thür setzen könnt ihr mich ja, aber dann logier' ich unten bei Prechtel im Krug.

Vogelreuter.

Ja wohl, und morgens bringst du Flöhe mit.

Frau Vogelreuter.

Aber Heinrich, pfui.

Vogelreuter.

Is ja wahr.

Georg.

Erlaubt mal. Am zwanzigsten sollte Hochzeit sein. Ich kam also beim Magistrat für den neunzehnten um Urlaub ein. 's ist mein erster Urlaub in der neuen Stelle. Den kann ich nicht so hin und her schmeißen. Aber Hochzeit. Ja prost! Is nich!

Frau Vogelreuter.

Aber Schorschchen! Die Aussteuer war doch nicht fertig.

Georg.

Und dann außerdem: wo soll ich hin? Ich hab' ja gar keine Wohnung jetzt. Heimchen zieht doch für mich. Uebrigens. Ist Heimchen nach Hause gekommen?

Trude (nickt).

Frau Vogelreuter.

Du machst ja mit einmal so 'n glupsches Gesicht. — Was is? Hast du dich mit Heimchen gezankt?

Georg.

Ach, keine Idee! Aber ich hätte das gar nicht dulden dürfen, daß das Mädchen sich so für mich abrackert. Da hätt' ich lieber wirklich in Königsberg bleiben sollen.

Trude.

Du, die thut das gar nicht für d e i n e schönen Augen, die thut das für m e i n e schönen Augen.

Georg.

Sei nicht so eitel, du Grasaff.

Frau Vogelreuter (sie streichelnd).

Schorschchen, sie *hat* aber schöne Augen.

Georg.

Gehört sich auch so für meine Braut.

Vogelreuter.

Und du sei nich so übermütig. Verstehste?

Georg.

Bin nich übermütig, Onkelchen. Bin bloß sachlich.

Vogelreuter.

Ja, da du so sachlich bist, was ist dir eigentlich eingefallen, Jung', mir so 'nen Wisch auf den Schreibtisch zu legen?

Georg.

Onkel, fang doch den Streit nicht schon am frühen Morgen wieder an. Wart doch bis später.

Vogelreuter.

Schön. Und was soll der Wisch da?

Georg.

Das ist meine Bilanz. Ich bin ein freier Mann und singe. Ich kann meine Frau allein ernähren. Siehst du, so ist die Geschichte.

Vogelreuter.

Wenn ich dir aber sage, du Dickkopp...

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Marikke (von rechts).

Marikke.

Ach, Papachen, verzeih! . . . Guten Morgen!

Trude (ihr um den Hals fallend).

Heimchen, mein Heimchen!

Marikke (sie küssend).

Liebling!

(Dann geht sie zu Vogelreuter und küßt ihm die Hand.)

Vogelreuter.

Nu, bist du gut nach Haus — . . . ? Pscht! Kopf hoch! Wat hefft se denn? Kopf hoch, sag' ich. Ist dir was passiert heut nacht?

Marikke (unsicher).

N—nein.

Vogelreuter (zu Frau Vogelreuter).

Kuck dir das bloß mal an. Ganz grasgrün sieht se aus, ganz —

Frau Vogelreuter.

Was hast du denn, Kind?

Marikke.

Mamachen, ich hab' doch gar nicht geschlafen! Hab' doch im Coupé gesessen.

Vogelreuter.

Bist du nu endlich fertig mit dem verfluchtigen Gekarre?

Marikke.

Noch einmal muß ich — aber, verzeih, Papachen, der neue Herr Hilfsprediger ist draußen am Zaun und — —

Vogelreuter.

Wer?

Marikke.

Der Herr Hilfsprediger.

Vogelreuter (zu Trude).

Was lachst du so dammlig?

Trude
(Marikke am Rock zupfend mit mühsam verhaltenem Kichern).

Ich l—lach' ja — gar nich.

Vogelreuter.

Also was will er?

Marikke.

Er sagt, er traut sich nicht ins Haus so früh. Du möchtst doch mal —

Vogelreuter.

Unsinn. 'reinkommen soll er.

Marikke.

Ja wohl, Papachen.

Georg.

Guten Morgen, Heimchen.

Marikke.

Guten Morgen, George. (Ab.)

Vogelreuter.

Wenn du so weiter gnidderst, wirst du noch kurz vor deiner Hochzeit in den Winkel gestellt. Paß mal auf.

Trude.

Ach liebes, geliebtes Papachen, ich schäm' mich ja so — ich werd's auch nie wieder — thun. Aber es ist so komisch — er hat sich nämlich in Heimchen verknallt —

Frau Vogelreuter.

Wenn man Braut ist, mein Herzchen, dann sagt man nicht mehr verknallt. So reden die Backfische. Dann sagt man —

Georg.

Verschossen. (Trude lacht wieder auf.)

Frau Vogelreuter (zu Georg drohend).

Du!

Vogelreuter.

Pst!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Hilfsprediger Haffke. Marikke (welche während des Folgenden geräuschlos das Kaffeezeug abräumt).

Haffke.

Ich hätte mir nicht erlaubt, meine Härrschaften, zu so friher Morjenstunde zu steeren —

Vogelreuter.

Acht Uhr is gar nicht so früh auf dem Lande, Herr Prediger. Das werden Sie bald 'raus haben.

Frau Vogelreuter.

Was macht unser Alterchen heute?

Haffke (achselzuckend).

Tja.

Frau Vogelreuter.

Es geht ihm doch nicht schlechter?

Haffke.

Ich sag' immer, der Mänsch muß sich hiten, älter zu werden, und ist man erst achtzig, dann läßt sich das schwer vermeiden.

Vogelreuter.

Sie sind ein Philosoph. Wollen Sie 'n Schnäpschen?

Haffke.

Ja wohl. Wenn's jeht, zwei.

Vogelreuter.

Na also. Das ist doch noch ein Manneswort. (Gießt ein.)

Haffke.

Ja wohl. — Pröstchen. (Sie stoßen mit dem kleinen Finger an.)

Vogelreuter.

Du nicht auch, George?

Georg.

Danke. Später.

Frau Vogelreuter.

Wie lange sind Sie doch schon hier, Herr Prediger?

Haffke.

Drei Wochen.

Frau Vogelreuter.

Und 's gefällt Ihnen?

Haffke.

Chott, wissen Sie, mir hat's noch iberall auf der Wält jefallen. Es ist allenthalben sehr scheen. Aber hier is noch bißchen scheener. Hier is noch was mehr, wissen Sie. Hier ist nich bloß Chlanz, hier ist — (sich

nach Marikke umschauend) Licht. ... Hier ist nicht bloß Lachen, hier ist — Lächeln. (Aufspringend, hinter Marikke her.) Ach, liebes Freilein, Sie haben eine Serviätte fallen lassen. (Hebt sie auf und reicht sie ihr.)

Marikke (lächelnd).

Danke, Herr Prediger. (Ab.)

Trude

(bekommt einen neuen Lachanfall. Hinter ihr ab).

Vogelreuter.

Verzeihen Sie, Herr Prediger. Sie ist noch so kindisch.

Haffke.

Lassen Sie man. Sie hat chanz rächt. Ich kann mir die sogenannte Galanterie noch immer nicht abgewehnen. Und wie soll der Mänsch in so 'nem langen Rock galant sein? — Jeht nicht.

Georg.

Sagen Sie, Herr Prediger, wie sind Sie eigentlich hergekommen?

Haffke.

Ja, sehn Sie, das hängt auch mit diesem Rock zusammen. Wir waren nämlich auf der Couleerkneipe unserer viere, die wir darauf warteten, jejen die Sinden der Mänschheit losjelassen zu werden, und ich davon der einzige, der sich in den sojenannten guten Verhältnissen befand. Und weil nu bald der eine, bald der andere sich im Konsistorium oder so vorställen mußte, drum war mein guter Rock von dem vielen Ausborgen etwas späckig jeworden. Dabei paßte er noch den anderen char nicht. Darum sagte ich: Wißt ihr was, Kinder, sagte ich, jetzt

wollen wir alle zum Schneider jehn, der soll uns einen Rock machen, welcher sich jewissermaßen auf der Diachonale zwischen uns behauptet. Das geschah auch. Vor vier Wochen kommt nu ein alter Corpsbruder, der am Dom zweiter Prediger is, der kommt auf die Kneipe und sagt zu uns Kandidaten: Ihr heiligen Männer, sagt er, kommt mal alle 'ran und bringt den Knobelbecher mit. Da hinten in Littauen is nämlich ein Jreis, der nich mehr zu pred'gen weiß. Für den soll ich einen Vertreter schaffen. Knobelt nu mal aus. Die anderen aber erklärten einstimmig: Der Haffke muß die Ställe haben, denn er hat seinen schwarzen Rock mit uns geteilt. Und nu muß ich drin 'rumlaufen und bin leider char nich so fromm, wie ich ausseh'.

Vogelreuter.

Mut, Mut! Wird schon werden.

Haffke.

Ah, Sie müssen nicht dänken, daß ich ihn etwa nicht järn trage, daß ich nicht mit Freiden Theologe bin. Denn sehn Sie, warum? Die meisten Mänschen thun mir so leid, wissen Sie. Das Härz im Leibe kehrt sich mir um. Unserm Härrn Jesus ist es sicherlich ebenso jegangen, und darum folg' ich ihm järn auf seinem Weje. Ibrigens hat es auch mein Vater so jewollt. Mein Vater ist ein wohlhabender Bauer. Große Jiter jibt's in der Niederung char nicht. Aber er hat (nachdrücklich, gleichsam bedauernd) viel — Jäld. Von meinem Vater hab' ich auch die jemeine Aussprache her. Zum Hofpred'jer würd' ich mich auch wohl weniger eijnen, aber fir meine Bauern bin ich chut jenug. Die Galanterie wer'ch mir auch noch abgewehnen. Pröstchen.

Vogelreuter.

Sie sind ja ein sehr netter Mensch. Wollen Sie hier bleiben? Wollen Sie Alterchens Stelle haben?

Haffke.

Aber järne.

Vogelreuter.

Meine Stimme kriegen Sie.

Haffke.

Sieh mal einer an. Da hätt' ich schon ein Amt, (sich umschauend) nu fehlt mir bloß noch ... Ja, weswegen ich kam: unser Alterchen, wissen Sie, kann Ihnen die Traurede nicht mehr halten.

Frau Vogelreuter.

Ah!

Vogelreuter (gleichzeitig).

Hab's mir gedacht.

Haffke.

Nu fragt sich's: Möchten Sie sich wen anders verschreiben oder wollen Sie mir jungem Dachs die Sache anvertrauen?

Vogelreuter.

Herr Prediger, wenn wir Sie nicht von der Kanzel jehört hätten, dann würd' ich sagen: „Nein. Sie sind uns zu fremd.“ Aber es jeht dann aus Ihrem Munde so viel Gutes, so viel Warmes, daß ich glaube — wie, Christine?

Frau Vogelreuter (nickt).

Vogelreuter.

Und du, George?

Georg.

Ich weiß nicht, Herr Prediger, täusch' ich mich, aber ich glaube, wir haben Sympathie füreinander.

Haffke.

Bei mir will das leider nicht viel sagen. Mir ist ein jeder Mänsch ungewehnlich sympathisch.

Georg.

Jedenfalls freu' ich mich —

Haffke.

Na, dann jehn Sie mal bißchen 'raus. Ich muß jetzt in aller Eile einiges Schlächte über Sie erfahren.

Georg (giebt ihm lachend die Hand).

Machen Sie's gnädig. (Ab.)

Siebente Scene.

Vogelreuter. Frau Vogelreuter. Haffke.

Haffke.

Erlauben Sie, daß ich mir für meine Rede dieses und jenes notiere?

Vogelreuter.

Bitte schön.

Haffke.

Also Ihr Herr Neffe, der steht in einem besonders innigen Verhältnis zu Ihrem Hause, nicht wahr?

Vogelreuter.

Sehr richtig.

Haffke.

Wie ist das gekommen?

Vogelreuter.

Ja, wie das so kommt. Wir hatten doch anno 67 hier in Ostpreußen das fürchterliche Notstandsjahr. Besinnen Sie sich drauf?

Haffke.

Sehr wenig. Ich war noch ganz klein.

Vogelreuter.

Es war fürchterlich. Kartoffeln schon in der Erde ausgewachsen, Viehfutter war Matsche. Roggen gab's gar nich. Wir Landwirte, sag' ich Ihnen — äh! Also mein Schwager, der Mann meiner seligen Schwester, der drüben im Ragnitschen sein Gut hatte, sah eines Tags, daß er die Zinsen nicht mehr zahlen konnte, und wie er nu mal war — mit seinem Adelstick, schoß er sich e Kugel vor den Kopf.

Haffke.

O weh, o weh, o weh. Lebte Ihre Frau Schwäster da noch?

Vogelreuter.

Gott sei Dank, nein. Na und seit dem Tag —

Haffke.

Verzeihen Sie eine Zwischenfrage, die char nichts damit zu thun hat. Ich habe jeheert, daß die Leite im Dorf Ihre Pflegetochter Marikke das Notstandskind nännen. Hängt das vielleicht auch mit jenem Notstandsjahr zusammen?

Frau Vogelreuter.

Das wußten Sie nicht, Herr Prediger? Ja, denken Sie, wie wir zu dem Kind gekommen sind. Also in

jenem schrecklichen Winter — laß man, das erzähl' ich erst — da kommen wir, mein Mann und ich, eines Abends aus Heideberg, wo wir die Suppenanstalt eingerichtet hatten. An der Waldecke, da wo es von der Chaussee abbiegt, da scheuen mit einemmal die Pferde. Wir sehn nach, da liegt ein littauisches Weib mit einem Kind an der Brust quer übern Weg und erklärt, sie will sich totfahren lassen. Wir laden das Weib also auf den Schlitten. Wie die aussah!

Vogelreuter.

Ich sag' Ihnen, Herr Prediger, noch ein Vierteljahr später fand sich in den Pelzdecken ab und zu was Lebendiges.

Frau Vogelreuter.

Und das Wurm erst — o je, o je! Aber als wir es gebadet und getränkt und hübsch in weiße Kissen 'reingelegt hatten, und wie es uns da mit seinem verquiemten Gesichtchen anlachte, da sagte mein Mann: Du, das schickt uns am Ende der Himmel, das soll vielleicht unser Anteil sein an dem großen Jammer.

Vogelreuter.

Denn die Trude, die hatten wir da noch nich, müssen Sie wissen.

Frau Vogelreuter.

Die kam erst drei Jahr' später. Nu ja — und da kauften wir dem versoffnen Weib das Kind regelrecht ab und waren froh, als sie 'raus war, denn um sie 'rum da roch es so nach Hoffmannstropfen, es war gar nich zum Aushalten.

Vogelreuter.

Das trinken hier nämlich die Säufer statt Branntwein.

Haffke.

Leider — leider.

Vogelreuter.

Aber um wieder von meinem Neffen zu reden —

Haffke.

Verzeihen Sie noch eine Frage: Wie hat sich das später mit der Mutter jestaltet?

Vogelreuter.

Ja, das is e böses Kapitel. Und gerad' heute —

Frau Vogelreuter.

Was is gerad' heute?

Vogelreuter.

Ach Gotte — nichts. Laß man. Also die Weibsperson kam richtig wieder, und weil wir ihr das Kind nicht zeigen wollten, so gaben wir ihr Jeld. Das merkte sich das Biest natürlich und wurde geradezu eine Landplage.

Frau Vogelreuter.

Heinrich, ob da nicht doch Muttergefühle —

Vogelreuter.

Jawoll. Das Mausen, das that sie wohl auch aus Muttergefühl? Nämlich jedesmal, wenn sie uns beehrt hatte, war irgendwas verschwunden, bis ich einmal den Gendarm vors Hofthor stellte. Na, da war sie geliefert.

Haffke.

Und wie steht Ihr Pflegetöchterchen dazu? Ahnt sie? Weiß sie?

Vogelreuter.

Wir haben ihr gesagt, ihre Mutter ist tot, aber einmal hat sie sie ja doch zu Gesicht bekommen.

Haffke.

Wann ist das Unglück passiert?

Vogelreuter.

An ihrem Einsegnungstage. Wie die Mädchen gerade aus der Kirche kommen, da hören wir schreien. Was war los? Da hat sie dem Zug aufgelauert, is vor ihr auf die Knie gefallen, hält sie umgefaßt und küßt ihr Hände und Füße.

Haffke (schaudernd).

Fürchterlich.

Vogelreuter.

Ich hab' das Kind natürlich gleich weggerissen und nach Haus gebracht. Erklären mußten wir ihr doch die Geschichte. Ein betrunkenes Weib, sagten wir. Ob sie's nu geglaubt hat? Sie war ganz krank hinterher.

Haffke.

Und jetzt, Herr Vogelreuter? Wie ist es jetzt?

Vogelreuter.

Sie fragen ja ganz ängstlich, Herr Prediger.

Achte Scene.

Die Vorigen. Georg (durch die Mitte), Trube (hinter ihm), (später) Marikke.

Georg.

Na, seid ihr nu endlich fertig mit meinem Steckbrief?

Vogelreuter.

Jawoll. Wir haben noch gar nich angefangen. Den Herrn Prediger hat wer anders viel mehr interessiert.

Haffke (ernst).

Das dürfen Sie nicht glauben, Herr von Hartwig. Aber es jibt Schicksale, die ein so dunkles Jepräge tragen — (Er wirft einen Blick auf Marikke, die mit einem Paket Wäsche von links eintritt.)

Georg (dem Blicke folgend).

Sie haben recht.

Haffke.

Wenn die Herrschaften erlauben, so spräch' ich wegen der Rede noch einmal vor.

Frau Vogelreuter (ihm die Hand reichend).

Sie wissen, daß Sie uns immer willkommen sind.

Vogelreuter.

Und grüßen Sie 's Alterchen. Gegen Abend kommen wir nach ihm sehn wie gewöhnlich.

Haffke.

Richtig, das hatt' ich ja chanz verjässen. Alterchen läßt Sie schön bitten, wenn Sie ihm wieder Eierwein mitbringen, dann mechten sie ihn doch ein bißchen sißer machen. Das lätzte Mal is er zu härb jewesen.

Frau Vogelreuter.

Ach Gott, das arme Alterchen!

Haffke.

Sagen Sie das nicht, Frau Vogelreuter. Wenn

all unser Wünschen und Hoffen sich erst wieder auf ein Stückchen Zuckerkand zuspitzt, dann sind wir iber'n Bärg. Auf Wiedersehn also. (Zu Marikke.) Auf Wiedersehn, mein liebes Freilein.

Marikke (zerstreut).

Auf Wiedersehn.

(Hasske, von Vogelreuter geleitet, ab.)

Neunte Scene.

Frau Vogelreuter. Marikke. Georg. Trude.

Frau Vogelreuter.

Nu, hab man kein böses Gewissen, mein Süßes. Es thut dir keiner was.

Trude.

Ach, ich schäm' mich so. Als er kam, war er so lustig und jetzt hatt' er die Nase aufgesetzt. Er war sicher gekränkt.

Georg.

Gekränkt nicht, bißchen ernst.

Frau Vogelreuter.

Uebrigens wie gefällt er dir, Heimchen?

Marikke (welche Wäsche zusammenlegt, aufsehend).

Wer, Mamachen?

Frau Vogelreuter.

Der Herr Hilfsprediger.

Marikke.

Gott, Mamachen, ich hab' den Kopf so voll gehabt in den letzten Tagen. Ich hab' noch gar nicht dran gedacht.

Trude (zu Georg, leise).

Nu sag d u es ihr einmal.

Marikke.

Trudchen, was macht der Tulpenbaum? Ist noch keine Blüte gekommen über Nacht?

Frau Vogelreuter.

Was? Warst du noch gar nich mal unter deinem geliebten Tulpenbaum?

Marikke.

Hab' noch keine Zeit gehabt, Mamachen.

Trude.

Nu, sag, sag!

Georg.

Heimchen, du sollst dich nicht zerarbeiten um unseret=willen. Auch Trude will das nicht. Das ist Menschen=schinderei, wenn wir das dulden.

Marikke (sieht ins Leere und singt leise dazu).

Trude.

Sie hört gar nicht zu. Sie singt sich eins.

Frau Vogelreuter.

Was singst du denn da?

Marikke.

Ich sing' doch gar nicht.

Frau Vogelreuter.

Du sangst doch eben.

Marikke.

Ach so ... heut nacht hab' ich auf der Station in Insterburg ein Lied gehört ... ein littauisches. Das sangen ein paar Marjellen in der vierten Klasse. Das ging so ... ja, so ging es:

(Singt.) Zwirio czenay, zwirio tenay
Kam' mano bernyczo
Rid wid wil dai dai ...
Nêr mano bernyczo ...

Georg.

Und den littauischen Text — den behältst du so vom bloßen Hören?

Marikke.

Natürlich.

Georg.

Wie hast du das überhaupt gelernt?

Marikke.

Dabei ist doch nichts. Das hab' ich doch schon immer gekonnt.

Georg.

Na, wie heißt dies Verschen auf deutsch?

Marikke.

Auf deutsch? Gott, eigentlich heißt es gar nichts. (Singt.) Hierher ... nein ...

(Singt.) Hierhin sah ich, dorthin sah ich;
Wo ist wohl mein Liebster?
Rid wid wil dai dai,
Nirgends — ist — mein Liebster.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Vogelreuter.

Vogelreuter
(ist während der letzten Worte eingetreten, geht leise an Marikke heran und umfaßt sie von hinten).

Marikke (stößt einen Schrei aus).

Vogelreuter.

Na, na, Geduld, Marjellchen. Wird auch zu dir einer kommen ... is vielleicht schon unterwegs. ... Na, was denn? Hab' dich nich!

Marikke
(die sich in thränenlosem Schluchzen an ihn geschmiegt hat).

Du — hast mich — so — erschreckt.

Vogelreuter.

Seit wann bist du denn so vertattert? ... Ueberhaupt mit dir heute früh! ... Ist dir was passiert?

Marikke.

Ich sagt' doch schon: nein.

Vogelreuter.

Dir is aber was passiert! ... Das sag' ich dir einfach auf den Kopf zu. Und jetzt bitt' ich mir aus, daß die Wahrheit geredt wird ...

Marikke.

Also ja. Mir is was passiert.

Vogelreuter.

Was denn? Vorwärts!

Marikke.

Es hat mich einer angefallen.

Vogelreuter.

Angef ...? Wo denn.

Marikke.

Es war nicht weit vom Hof.

Vogelreuter.

Als du von der Station kamst?

Marikke.

Ja.

Vogelreuter.

Da hört doch alles auf. Dich kennen doch alle Menschen. Von dir weiß doch jeder, daß du keine Rumtreibersche bist. ... Wie sah er denn aus? War es ein Arbeiter oder ein Herr?

Marikke.

Ein — — — Herr. —

Vogelreuter.

Was hat er zu dir gesagt?

Marikke.

Gesagt hat er wohl gar nichts.

Vogelreuter.

Na, hat er dich umgepackt oder umpacken wollen?

Marikke.

Nein.

Vogelreuter.

Ich denk', er hat dich angefallen?

Marikke.

Angefallen! Ja.

Vogelreuter.

Also dann hat er dich verfolgt?

Marikke.

Ja.

Vogelreuter.

Wie weit?

Marikke.

Bis ans Hofthor. Da schloß ich rasch auf. Und da ist er umgedreht.

Vogelreuter (zu Georg).

Was sagst du dazu?

Georg (zuckt die Achseln).

Vogelreuter.

Die Geschichte hat doch sehr was Merkwürdiges am Leibe. ... Und das hat dich nu so aus Rand und Band gebracht?

Marikke.

Das heißt, ich bin schon wieder ganz — ruhig.

Vogelreuter (sie unters Kinn fassend).

Danach siehst du mir wohl nicht aus.

Trude.

Ach, quäl sie doch nicht, Papachen.

Vogelreuter.

Jetzt geh dich mal erst ausschlafen.

Marikke.

Ich kann noch nicht, Papachen. Ich hab' erst mit George zu reden. Des Eckzimmers wegen. Ich weiß nicht, wie ich den großen Bücherschrank stellen soll.

Vogelreuter.

Das kannst du doch auch nachher abmachen.

Marikke.

Nein. Sonst vergeß ich, wie die andern Sachen stehn.

Vogelreuter.

Na, meinetwegen. (Zu Frau Vogelreuter.) Ich jeh' jetzt nach 'm Kuhstall. Kommst du mit?

Frau Vogelreuter
(aufstehend und ihre Handarbeit einwickelnd).

Natürlich komm' ich mit.

Vogelreuter (zu Marikke).

Und noch eins, verstehst du! Daß du mir in den nächsten Tagen nicht ohne Begleitung vom Hof 'runter gehst. Keinen Schritt übers Thor hinaus — verstanden?

Trude.

Aber warum nicht, Papachen?

Vogelreuter.

Wenn so was passieren kann. Uebrigens du auch nich. ... Noch nie im Leben is hier so was passiert ...

Frau Vogelreuter.

Heinrich, am hellen Mittag, glaub' ich, ist das doch was andres.

Vogelreuter.

Ganz egal. . . . Ich habe meine Gründe. . . . Außerdem werd' ich dir doch noch was erzählen. . . .

Frau Vogelreuter
(im Vorbeigehen Marikke auf die Backe klopfend).

Und dann ruh dich hübsch aus, mein Herzchen.

Elfte Scene.

Marikke. Trude. Georg.

Marikke.

Trudchen, du mußt aber jetzt auch gehn.

Trude.

Warum denn ich?

Marikke.

Du weißt doch, Liebling — die Einrichtung.

Trude.

Ach, die dumme Einrichtung. Hochzeit ist doch kein Weihnachten.

Georg.

Wir wollen froh sein, Kleines, wenn es ein Weihnachten für uns wird.

Trude.

Ja, wenn ihr's so meint. Macht's aber nicht zu lang.
(Ab.)

Zwölfte Scene.

Marikke. Georg.

Georg.

Was bist du mit einmal so in Gedanken?

Marikke.

Ach, ich — e — — — malte mir nur das Bild aus vom Eckzimmer.

Georg.

Heimchen, Kindchen, was du thust, wie kann man dir das je vergelten?

Marikke.

Das braucht man gar nicht. Das vergelt' ich mir ganz alleine. Wenn ich die Möbel hinstellen lasse, dann denk' ich mir dazu gleich immer aus, wie ihr darin leben werdet. Dort werden sie sitzen und Thee trinken, und dort werden sie Schummerstunde halten, denk' ich. ... Und das ist dann sehr hübsch. ... Gestern hab' ich für euch schon eine Probeschummerstunde gehalten. ... Ja, aber was ich dir doch sagen muß, George: beim Transport ist ein Unglück passiert. Der Trumeau aus der guten Stube hat einen Sprung bekommen.

Georg.

Na, wenn unsre Freundschaft man keinen Sprung bekommt.

Marikke.

Wird doch nicht!

Georg.

An mir soll's nicht liegen, Marikke.

Marikke.

An mir wahrhaftig nicht.... Und dann hab' ich den großen Mahagonibücherschrank aufpolieren lassen. Das ist dir doch recht?

Georg.

Mir ist alles recht.

Marikke (zögernd).

Und dann — muß ich dir — noch was sagen, George. Etwas Wichtiges. Als ich den Bücherschrank auspackte, da fand ich hinter den Büchern ein blaues Heft.

Georg (noch arglos).

Was für 'n Heft?

Marikke.

George, das darfst du nicht herumliegen lassen, wenn Trudchen erst im Hause ist. Auch nicht hinter den Büchern, George.

Georg.

Um Gottes willen, was für 'n Heft?

Marikke.

Ich glaube — es waren allerhand — Gedichte drin....

Georg.

Du glaubst, es waren — Gedichte drin...? Nämlich das Heft fehlt mir schon seit dem Winter. Ich dachte, ich hätt's unterwegs mal verloren. Heimchen, sei aufrichtig, du hast das Heft natürlich durchgelesen?

Marikke.

Nein.

Georg.

Warum sagst du denn, ich soll's nicht 'rumliegen lassen?

Marikke.

Das erste hab' ich gelesen, und das zweite hab' ich angefangen. Und dann dacht' ich: Na, laß das man lieber sein.

Georg.

Und hast auch weiter nicht drin 'rumgeblättert — nicht in der Mitte und nirgends?

Marikke.

Nein.

Georg.

Kannst du das beschwören, Heimchen?

Marikke.

Ja, das kann ich.

Georg.

Dann schwör auch.

Marikke.

Ich schwöre. Is nu gut?

Georg.

Gott sei Dank! Du mußt aber nicht denken, Heimchen, daß da Sachen sind, um deretwillen ich mich schämen müßte. Dazu ist mir mein bißchen Schreiberei immer zu heilig gewesen. Aber — — vor vier Jahren, da hat es einmal was gegeben in meiner Seele ... das ahnt kein Mensch und weiß kein Mensch. Und darf auch kein Mensch wissen.

Marikke.

Keiner? ... Auch ich nicht?

Georg.

Du? ... Du auch nicht. Wo hast du das Buch? ... Gieb es mir wieder!

Marikke.

Ich hab' es unter die Taille geknöpft. (Sie wendet sich dem Hintergrunde zu, und zieht das Heft aus dem Kleide hervor.) Hier ist es.

Georg.

Wie soll ich dir danken, Heimchen? Wie kann ich dir das je danken?

Marikke.

Ach — einen Gefallen könntst du mir schon thun. Versprich mir, daß du's thun wirst.

Georg.

Wenn ich kann, gewiß.

Marikke.

George, ich muß dir zuerst was gestehn. Ich hab' Papa vorhin belogen, als er mich ausfragte. Mich hat gar kein Mann angehalten heute nacht. Es war ein littauisches Weib. ... George, es war gewiß meine Mutter.

Georg (betroffen).

Aber Heimchen, ich denk', deine Mutter ist tot.

Marikke.

Ach Gott, is ja nicht wahr. Ihr sagt mir ja alle nicht die Wahrheit. Das an meinem Einsegnungstag ist meine Mutter gewesen. Und heute nacht ist es dieselbe gewesen. Ich will das Abendmahl drauf nehmen, wenn's drauf ankommt.

Georg.

Erzähl. Wie kam es denn?

Marikke.

Ich geh' so still hin — es war schon ziemlich hell —, da richtet sich im Graben dicht neben dem Weg was auf. Ich seh' hin: da ist es ein Bettelweib und die ruft: „Marikke, Freileinke, min Dochterke!“ ... Da wird mir vor Grauen ganz kalt, und ich fang' an zu laufen und hinterher hör' ich noch immer „Marikke, min Dochterke“. Und nu bin ich vor meiner — eigenen Mutter — davongelaufen.

Georg.

Hm!

Marikke.

Siehst du, lieber, guter George, das geht doch nicht. Das kann ich doch nicht verantworten. Und nun bitt' ich dich so recht, recht sehr: Ich muß sie wiedersehn, ich muß wissen, woran ich bin. ... Und da Papa mir verboten hat, ich soll nicht vom Hof 'runtergehn — und ich hab' auch ... Angst, sonst thät' ich's vielleicht doch. Drum bitt' ich dich, lieber George, such d u sie, bitte, such d u sie. ... Sie wird sicherlich noch irgendwo sein — im Dorf oder an der Station oder am Weg.

Georg.

Na — und dann?

Marikke.

Dann bringst du sie her — in den Garten — oder noch lieber hierher — gegen Abend, wenn Papa und Mama zum Alterchen 'rübergegangen sind.

Georg.

Heimchen, das kann ich nicht.

Marikke.

Einmal bitt' ich dich um was, und dann sagst du, du kannst nicht.

Georg.

Sieh mal, Heimchen. Du bist ja rührend gut gegen mich. . . . Du bist nicht immer so gewesen, und das ist vielleicht schade, aber wenn du noch viel mehr für mich gethan hättst, ich kann's nicht . . . hinter dem Rücken der Eltern kann ich's nicht. Denn ich weiß nicht, was draus entsteht.

Marikke.

George, siehst du, so ein Notstandskind, wie ich, das möcht' auch mal wissen, wie's bei der Mutter ist, wenn's auch bloß ein littauisches Pracherweib ist. Ich möcht' auch mal meinen Kopf auf ihre Schulter legen, ich möcht' mich auch mal ausweinen und mich streicheln lassen dabei . . .

Georg.

Wirst du nicht gestreichelt? Ist Mama nicht immer lieb zu dir?

Marikke.

Ja, aber das ist anders, das ist ganz, ganz anders. Noch nie im Leben hab' ich das so empfunden, wie gerade jetzt.

Georg.

Warum gerade jetzt?

Marikke.

Weil mir das Herz jetzt immer so . . . (bittend) George!

Georg.

Ich weiß nicht, was draus entsteht. Ich kann nicht.

Marikke.

Also so bist du?

Georg.

Ja, so bin ich.

Marikke.

George!

Georg.

Hm?

Marikke.

George, denkst du denn gar nicht mehr an das, was du vorhin sagtest, was vor vier Jahren war in deiner Seele?

Georg (nach einem Schweigen).

Heimchen, du hast das Heft doch durchgelesen?

Marikke.

Ja, ich hab' das Heft doch durchgelesen ... Wirst es jetzt thun?

Georg.

Heimchen, warum hast du falsch geschworen?

Marikke (achselzuckend).

Ach Gott! ... Wirst es noch immer nicht thun?

Georg.

's gut, ich werd's thun.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Dieselbe Scenerie.

Erste Scene.

Marikke. Die Mamsell.

Mamsell (durch die Thür rechts).

Kann ich 'reinkommen, Fräulein Heimchen?

Marikke
(die mit Wäschestücken auf dem Schoß am Nähtisch sitzt und in den Garten hinausträumt).

Ach, Sie sind's, Mamsell? Kommen Sie man.

Mamsell.

Se sitzen wohl iber Trudchens Unterwäsche? Achott, achott, is das e Aussteier. Wie fir eine königliche Prinzessin! Heren Se, Heimchen. Mamachen hat mir das Meni jejeben fers Hochzeitsdiner. Ja, wissen Se, mit 'em Fisch! Ich bin ja auch immer fers Heislige. Aber Karpfen, wissen Se, is zu jemein.

Marikke.

Warum denn? Karpfen ist doch sehr was Feines.

Mamsell.

Wenn Trudchen Hochzeit macht, is er zu jemein. Wenn Sie Hochzeit machen, dann wollen wer Karpfen haben.

Marikke (lächelnd).

Für mich is Karpfen auch noch zu schade, Mamsellchen.

Mamsell.

Nei, nei — alles, was recht is. Fer Ihnen mach' ich 'n scheen mit 'e sehr scheene polnische Sauce. Passen Se man auf. Aber Trudchen muß Seefisch haben. Wissen Se, schreiben Se dessentwägen nach Kenigsbärg.

Marikke.

's gut. Ich werd's Mama sagen.

Mamsell.

Se sind mir doch nich beese?

Marikke.

O nein.

Mamsell.

Se sind doch man bloß e armes littausches Kind.

Marikke.

Ich weiß, Mamsellchen.

Mamsell.

Aber lieb haben wer Ihnen doch. Und den Aepfelfladen, den machen wir beide wieder zusammen — ja?

Marikke.

Haben Sie Herrn George nicht gesehn?

Mamsell.

Nei ... nei. Heren Se, Heimchen! Ich will Ihnen mal was Anjenehmes sagen. Der junge Kandidat oder Prediger, was er nu is, der liebt Ihnen.

Marikke.

So?

Mamsell.

Der wird anhalten.

Marikke.

Ach!

Mamsell.

Se machen noch Ihr Jlück, Heimchen. Se werden noch eine Johannisbraut. Passen Se man auf ...

Marikke.

Was ist denn das?

Mamsell.

Was eine Johannisbraut ist, wer' 'ch Ihnen sagen. In dem neien Siegel Salomonis steht jeschrieben: Wer da zu Johanni den Verlobungskuß erhält oder jibt, der ist in deer Liebe festjesiegelt bis an den Tod. — So steht in dem neien Siegel Salomonis.

Marikke.

So?

Zweite Scene.

Die Vorigen. Trude.

Trude (durch die Mitte, die Hände auf dem Rücken).

Heimchen, ich hab' was für dich.

Marikke.

Was denn?

Trude.

Die Mamsell muß erst 'rausgehn. 'raus, 'raus, Mamsellchen.

Mamsell.

Ich jeh' schon, mein Herzblatt, ich jeh' schon!

(Ab.)

Dritte Scene.

Trude. Marikke.

Trude.

Mach mal die Augen zu!

Marikke (thut es).

Trude
(hält ihr einen Busch von orangefarbenen tulpenähnlichen Blüten und ahornartigen Blättern vors Gesicht).

Was ist das?

Marikke.

Der Tulpenbaum! ... Die ersten Blüten vom Tulpenbaum. (Das Gesicht in dem Busche vergrabend.) Also der blüht.

Trude.

Na, freust du dich nu?

Marikke.

Ich dank' dir, Liebling! Ich dank' dir, Liebling!

Trude.

Und weißt, wer sie 'runtergeholt hat? ... Der George.

Marikke.

Für mich?

Trude.

Nu, für wen sonst? Wie der oben hing, hoch in der Luft, ich sag' dir, mir ist ganz schwindlig geworden.

Marikke.

Siehst du, das hat er für mich gethan.

Trude.

Bist du aber gleich stolz! Für mich thut er doch noch viel mehr.

Marikke.

Ja, du! ... Und wo is er jetzt?

Trude.

Wo er jetzt is, weiß ich nicht.

Marikke.

Sagte er, er muß fortgehn?

Trude.

Ja, er will aufs Feld gehn, hat er gesagt. Es ist schon eine Weile her. Ich wollt' mitkommen und bat und bat, aber er ließ es durchaus nicht.

Marikke.

So? (Sie atmet schwer.)

Trude.

Er is immerzu weg heute. Papa hat schon paarmal nach ihm gefragt. Und er is überhaupt heut so — — Du, manchmal is er nicht nett zu mir.

Marikke.

Kindchen, liebes, das ist doch nicht wahr.

Trude.

Er hat dann so was ... Wenn ich nicht wüßt', daß er mich lieb hat! Und dann ist noch eins dabei. Ich weiß nicht, ob ich es dir sagen soll. Ja, ich werd's sagen. Man hat immer Angst, wenigstens ich, daß ihn mir einer wegnimmt.

Marikke (lachend).

Den George — dir? Wer sollte das wohl sein?

Trude.

Ich weiß ja auch nich. Aber manchmal, wenn er mich so ansieht — bißchen lieb — und 'n bißchen — so wie bißchen bedauernd — — Er *soll* mich nicht bedauern. Warum denn? Ich bin doch so glücklich.

Marikke (sie streichelnd).

Wenn du man glücklich bist.

Trude.

Und dann muß ich immer denken: vielleicht hat er doch eine andere lieb, und zu dir *thut* er bloß so aus Mitleid oder — — Ach, wenn ich das wüßt'!

Marikke.

Aber Liebling!

Trude.

Denk mal! Ich bin noch so jung. Wie dumm hab' ich mich heute morgen erst benommen! Nachher hat's mir schön leid gethan. Aber man lacht doch so gern!

Marikke.

Sollst auch lachen — immer — immer —

Trude.

Und dann — weißt du — Mama meint, ich lieb' ihn noch nicht richtig. Ich lieb' ihn noch wie ein Kind, meint Mama.

Marikke (zerstreut, beklommen).

Das wär' ein junger Vater!

Trude.

Nicht doch! Wie überhaupt Kinder lieben, meint Mama. Und Mama meint, es is überhaupt viel zu früh für mich. Mama grämt sich nämlich, daß ich weggeh'. Heimchen, du wirst aber lieb sein zu ihr — nicht? Du bist ja nun bald ihr Einziges.

Marikke.

Ich — Mamas?

Trude.

Nu ja.

Marikke.

Wem sein Einziges i ch bin, das werd' ich ja bald wissen.

Trude.

Wie meinst du das?

Marikke.

Da is er.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Georg (durch die Mitte).

Trude ihm entgegenfliegend.

Schorschchen, Schorschchen!

Marikke
(macht gleichfalls ein paar lebhafte Schritte ihm entgegen und hält dann inne).

Trude (ihn zausend).

Ach, du Hundsfott.

Georg.

Was? Was?

Trude.

Nichts! Ich sag' bloß Hundsfott.

Georg (liebevoll).

Hör mal, Mäuschen, kleines! In Papas Munde ist so was sehr hübsch, in deinem macht sich das nicht.

Trude (maulend).

Dir gefällt auch nichts an mir. An Heimchen gefällt dir alles. Geh, kannst Heimchen heiraten.

Georg.

Heimchen ... will mich ja gar nicht.

Marikke.

Ich dank' dir auch schön, George.

Georg.

Wofür denn?

Marikke (den Busch aufhebend).

Dafür, George ...

Georg.

Bitte, bitte. Wenn's weiter nichts ist.

Marikke.

Bist auf'm Feld gewesen?

Georg.

Ja. Ich bin auch auf'm Feld gewesen.

Trude.

Papa ist überhaupt sehr bös auf dich. Der sucht dich immerzu. Der will dich sprechen.

Georg.

Ach so! ... Ich weiß schon.... Na!

Marikke.

Nach welcher Richtung bist du gewesen?

Georg.

Ach — überall!

Marikke.

Hast was gefunden?

Trude.

Was soll er denn finden?

Georg.

Nicht wahr? ... Ja ... was soll ich denn finden? Euer — Tulpenbaum, Kinder, ist übrigens ein komischer Kerl ... wie Saul unter den Propheten steht er da — ganz verbiestert.

Trude.

Urgroßpapa hat ihn ja auch aus Südamerika mitgebracht. —

Georg.

Darum hast ihn wohl so lieb, Heimchen, weil er so fremd ist?

Marikke (an der Wäsche beschäftigt).

Kann schon sein ...

Trude.

Is ja nicht wahr.

Marikke.

Was denn sonst?

Trude.

Nämlich nu sag' ich's: Als sie mal mit Papa in Königsberg war, da hat er sie mitgenommen in die Oper. Die Oper hieß die Afrikanerin.

Marikke (ängstlich).

Ach bitte, sei schon still.

Trude.

In der Oper kommt doch ein Giftbaum vor — nicht wahr?

Georg.

Ja wohl.

Trude.

Der heißt der Manzanillobaum, nicht wahr?

Georg.

Sehr richtig.

Trude.

Und wer an den Blüten riecht, der muß sterben. Weißt du, was sie nachher immer gemacht hat? Das heißt ich immer mit. Wir sind unter den Tulpenbaum gegangen, haben an den 'runtergefallenen Blüten gerochen, haben uns lang hingelegt —

Georg.

Und dann seid ihr gestorben?

Trude.

Ja, dann sind wir gestorben.

Marikke.

Du kannst dir denken, George, daß das lange her ist.

Trude.

Gott, so sehr lange — — — vielleicht vier Jahre, da starben wir heftig.

Marikke
(wirft Georg einen erschrockenen Blick zu, den er nachdenklich erwidert).

Trude.

Aber nu sind wir wieder lebendig.

Georg.

Na Gott sei Dank! Hör mal, Kleines, lauf doch mal nach Papa sehn. Sag ihm, ich wär' nu da. Bitte, bitte!

Trude.

Wenn's sein muß ... Heimchen, kommst du mit?

Marikke.

Ich bleib' lieber hier.

Trude.

Ich bleib' auch lieber hier.

Georg.

Kleines, brav sein!

Trude
(mit einem leisen Klagelaut ab).

Fünfte Scene.

Marikke. Georg.

Marikke (hastig, leise).

Hast sie gefunden?

Georg (nickt).

Marikke.

Wird sie kommen? Sag doch!

Georg.

Hör mal, Heimchen, als ich dir heute früh das Versprechen gab, da hab' ich nicht gewußt, um wen es sich dabei handelt. Ich hatte deine — na, ich will das Wort lieber nicht in den Mund nehmen —, ich hatte die — Weszkalnene — so heißt sie ja wohl — bis heute nie gesehn.... Heimchen, ich kann das diesem Hause nicht anthun. Es geht wirklich nicht.

Marikke (angstvoll).

George!

Georg.

Zieh wenigstens den Onkel ins Vertrauen.

Marikke.

Nein, nein! Keiner wie du! Bloß du!

Georg.

Sag mal, was willst du eigentlich damit? Du gehörst doch hierher. Du hast hier alles, was dein Herz begehrt. Du hast Liebe — du hast — —

Marikke.

Auch mein Brot! Ja, das hab' ich.

Georg.

Davon red' ich nicht.

Marikke.

Aber ich. Und ich verdien's mir auch. Ich ver-

dien' mir auch das bißchen Liebe. Ich bin das Notstandskind. Ich laß mir nichts schenken.

Georg.

Heut ist ja rein der Teufel in dich gefahren.

Marikke.

Der saß wohl schon immer drin.

Georg.

Heimchen, steh ab davon. Es entsteht was Schlimmes draus. Wir werden's erleben. Was wider die Natur ist, das straft sich.

Marikke.

Das soll wider die Natur sein, daß ein Kind nach seiner Mutter schreit?

Georg.

Das ist nicht deine Mutter. Deine Mutter ist hier.

Marikke.

Trudens Mutter ist hier. Meine nicht. Eine Mutter muß fühlen, wie's in einem zugeht. Die muß eine Ahnung haben, wie alles in einem —

Georg.

Pst!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Trude.

Trude.

Was redet ihr immer so heimlich. Bitte, bitte, laßt mich doch hören. Mir wird immer rein das Herz zerrissen, wenn ihr so heimlich redet.

Marikke.

Aber Trudchen, es ist ja — alles — für dich.

Georg (mißbilligend).

Hm!

Marikke
(sie streichelnd, in halber Angst nach Georg hinüber).

Und eigentlich ist — es ja — doch — für dich.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Vogelreuter.

Vogelreuter.

Bist du nu endlich da? Sag mal, Jung', wo treibst du dich heute immer 'rum? Es sieht beinah so aus, als gehst du mir aus dem Wege.

Georg.

Ach, Onkel!

Vogelreuter.

Hört mal, ihr da, habt ihr an Alterchens Eierwein gedacht?

Marikke.

Ach Gott, nein, das hab' ich vergessen.

Vogelreuter.

Dann kocht mal fix. Und mehr Zuckerkand 'rein. Ihr wißt doch.

Marikke.

Ja wohl, Papachen.

Vogelreuter.

Zoddelchen, du kannst helfen gehn. 's ist Zeit, daß du auch mal was thust.

Trude.

Jawohl, Papachen.

Marikke.

Mitnehmen werdet ihr ihn wohl nicht können, Mama und du, — weil er doch erst abkühlen muß. Das dauert immer.

Vogelreuter.

Also bring ihn dann nach.

Marikke (mit einem Blick auf Georg).

Kann das nicht Trude? Ich hab' so viel zu thun.

Trude.

Nein. Ich nicht.

Vogelreuter.

Jawohl du. Gerade du. Und daß du mir nicht gleich wieder davonläufſt, wie das vorige Mal. Verstehste?

Trude.

Ach, liebes Papachen. Alterchen hat vorigesmal meine Hand immer in der seinen halten wollen. Und seine Hand ist so kalt und so voller Runzeln und drin stehn immer so die Haare. (Zeigt es mit einem Finger der Rechten.) Es ist schon wie eine Totenhand.

Vogelreuter.

Mein Kindchen, komm mal her! Die haarige Hand, die hat dich einmal getauft — verstehst du? Und als du konfirmiert wurdst, da hat die haarige Hand da oben drauf gelegen. ... Und nun willst du sie nich mal mit deinen Kinderpfoten aufwärmen? Ich wünsch' so was nich wieder zu hören. ... Kuß!

Trude (küßt ihn).

Marikke
(die sich derweilen Georg genähert hat, leise).

Wirst es thun? Sag doch!

Vogelreuter.

Macht, daß ihr 'rauskommt.

(Trude, Marikke ab.)

Achte Scene.

Vogelreuter. Georg.

Vogelreuter.

Jetzt kommen wir beide 'ran, sagte der Storch zum Regenwurm.

Georg
(der den Mädchen nachgeschaut hat, sich umwendend).

Meinetwegen. Ich bin bereit. Aber 'runterschlucken laß ich mich nicht. Nimm dich in acht. Ich bin schwer verdaulich.

Vogelreuter.

Das wollen wir doch noch probieren.

Georg.

Was willst du eigentlich von mir? Ich hab' 'ne gute Stelle beim Tiefbau, zehnjährigen Kontrakt mit dem Magistrat, Pensionsberechtigung, kann Stadtbaurat werden — ich will die Früchte m e i n e r Arbeit genießen, nicht der deinigen.

Vogelreuter.

So?

Georg.

Ja, lieber Onkel, wenn du deine Mitgift durchaus an den Mann bringen willst, dann hättst du dir doch 'n verschuldeten Leutnant aussuchen sollen. Die laufen auf Königsgarten massenhaft 'rum und sagen noch nich mal: „Dank' schön!"

Vogelreuter.

Du bist nämlich ein so hochmütiges Luder —

Georg.

Stimmt! Bin ich auch. ... Ich hab' nichts wie meinen Trotz. Mit dem hab' ich alles gemacht im Leben.

Vogelreuter (mit durchbrechendem Stolz).

Na, bißchen Fleiß doch auch!

Georg.

Der war auch Trotz.

Vogelreuter.

Am liebsten möchtst du wohl wieder so 'n Schkandal 'raufbeschwören wie vor zwölf Jahren?

Georg.

Wenn's sein muß, auch das.

Vogelreuter.

War der damals nu nötig?

Georg.

Ob das nötig war? Ich komme ganz harmlos frisch von Prima in die Ferien, da erklärst du mir, ich müßte mit euch zum Abendmahl gehn. Ja, sieh mal: den Luxus erlaubte mir mein Gewissen nicht. Da sagtest du: „So, wenn du nicht parierst, dann sperr' ich dir die Gelder."

Und da sagte ich: „Nu gerade nich.“ Und dabei is es geblieben. Ein Spaß is ja so 'n Sichdurchhungern nicht, das kannst du mir glauben, aber daß ich heute so vor dir stehe als ein freier und unabhängiger Mensch, das verdank' ich dem Bewußtsein, immer geradaus, immer quer durch gegangen zu sein, ohne Konzessionen, ohne Lügereien, ohne daß mir je einer hat übers Maul fahren dürfen. Und dies Bewußtsein ist mein schönster Besitz. Da zieh' ich all meine Kräfte draus. — Das geb' ich nicht her.

Vogelreuter.

Wer verlangt denn das von dir?

Georg.

Ja, noch eins. Ich gehör' nu mal zu deinem Hause. Das hat mein Schicksal so gewollt. Und darum ist mir auch nie die Idee gekommen, mir von anders her 'ne Frau zu holen. So verwachsen fühl' ich mich mit euch. Aber das konnte nur kommen, weil ich seit jenem Tage innerlich, siehst du, innerlich immer frei war. Du bist ja eine Seele von Mensch, Onkel, aber du hast eine schwere Faust. Unter die will ich nicht wieder geraten. Und darum nehm' ich nichts mehr von dir an. Jetzt nicht und nie.

Vogelreuter.

Also eigentlich hast du Angst vor mir?

Georg.

Ich — Angst —? päh.

Vogelreuter.

Eigentlich bist du nichts weiter wie feige.

Georg.

Na weißt du, das verbitt' ich mir.

Vogelreuter.

Du hast dir gar nichts zu verbitten in meinem Hause, du Schlaps! Hier bin ich der Herr.

Georg.

Nu ja. Da haben wir's.

Vogelreuter.

Es scheint dir nicht zu gefallen, daß man dir und deinem Leben bißchen auf die Finger sieht. Das ist die Geschichte.

Georg.

Bis heute liegt mein Leben offen da für jedermann.

Vogelreuter.

Aber später vielleicht nicht. ... Wer kann wissen, was du vorhast, was über Nacht geschieht?

Georg.

Das sind Beleidigungen, die ich —

Vogelreuter (sich breit vor ihm aufstellend).

Na was denn. Komm mal 'ran! Was denn?

Neunte Scene.

Die Vorigen. Frau Vogelreuter. Heimchen.

Frau Vogelreuter (zum Ausgehen gekleidet).

Was hast du mit Trudchen gemacht, Heinrich? Die sitzt in ihrem Zimmer und weint.

Vogelreuter.

Is Alterchen sein Eierpams fertig?

Marikke.

Gekocht ist er, aber —

Vogelreuter.

Dann laß sie sich man ruhig erst ausbocken. Sie kann ihn dann hinterher bringen.

Marikke.

Ja, Papachen.

Frau Vogelreuter.

Können wir nu gehn, Heinrich?

Vogelreuter.

Was willste schon wieder?

Frau Vogelreuter.

Ob wir gehn können.

Vogelreuter.

Setz dich man 'n Augenblick vor die Thür. Wir haben noch zu thun, wir zwei beide.

Frau Vogelreuter.

Was ist denn mit George? Der ist ja so —

Vogelreuter.

Ich hab' ihm bißchen unter de Nas' gekitzelt. Das scheint ihm nicht zu passen.

Frau Vogelreuter (Georg streichelnd).

Hab' hübsch Geduld, Schorschchen. Nachher, wenn du sie hast, lachst uns ja doch aus.

Vogelreuter (halb für sich).

Das wollen wir mal sehn.

(Frau Vogelreuter mit Marikke ab.)

Zehnte Scene.

Vogelreuter. Georg.

Vogelreuter.

In dem Ton geht's nich weiter. Sonst schmeißen wir uns schließlich mit Pferdsäpfeln. Aber darum werd' ich dich doch etwas hart anfassen, mein Sohn.

Georg.

Da bin ich neugierig.

Vogelreuter.

Mein Kind liebt dich. Du bist ihr Abgott. An der Heirat selbst wird nicht gerüttelt. ... Aber e — sag mal, wo nimmst du eigentlich das Recht her zu so 'nem Haufen Stolz?

Georg.

Brauch' ich etwa deine Bescheinigung dazu? — hä?

Vogelreuter.

Und wenn ich dich so 'rumgehn sehe und mit den Hacken immer zuerst auftrapsen, dann is es mir gerad so, als ob dein seliger Vater da geht.

Georg (stutzend).

Was willst du von meinem Vater? Der schläft doch nun zwanzig Jahr'.

Vogelreuter.

Daß er es mir überlassen hat, für deine Kindheit zu sorgen, davon will ich nich reden, obgleich es dir genügen sollte, mir etwas diskreter die Zähne zu zeigen, aber — e —

Georg.

Onkel, mit mir kannst du machen, was du willst, aber: laß meinen Vater in Ruh! Laß ihn doch schlafen!

Vogelreuter.

Ich denke, daß er ruhig schlafen kann, dafür hab' ich gesorgt.

Georg.

Willst du damit —?

Vogelreuter.

Na, wer is es denn gewesen, der seine Ehrenscheine eingelöst hat, als er tot lag?

Georg (nach einem Schweigen).

Onkel, das hättst du mir nicht sagen sollen. (Er sinkt in einen Stuhl und bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Vogelreuter.

Ja, mein Jungchen — . . . (Will reden, geht schweigend umher.) Sieh mal . . . (Nimmt eine Cigarre, will sie anzünden, zerbricht sie und wirft sie fort.)

Georg.

Onkel, das hättst du nicht sagen sollen.

Vogelreuter.

Mein Gott, du hast es ja gewußt.

Georg.

Ja, gewußt hab' ich's. Und doch hättst du's nicht sagen sollen. Nicht zum zweitenmale. Damals vor zwölf Jahren in dem Streite, wo du nach der Peitsche griffst und ich nach dem Brotmesser — —

Vogelreuter.

Ja, das hätt' ich nicht sollen.

Georg.

Du nicht nach der Peitsche. Ich nicht nach dem Messer. Damals bekam ich's zum erstenmal zu hören. Und das war auch der eigentliche Grund, warum ich nichts mehr von dir nahm. Nun weißt du's. Damals wollte ich das Gold mit meinen Nägeln aus der Erde kratzen, um es dir ins Gesicht zu schmeißen. Gehaßt hab' ich dich. Ei weh! Rechtschaffen hab' ich dich gehaßt.

Vogelreuter.

Bloß weil ich das Andenken deines Vaters gerettet hab'?

Georg.

Aber daß du's hinterher als Waffe brauchtest, um mich zu demütigen, das war schon weniger schön.

Vogelreuter.

Ja, mein Jungchen, man nimmt, was man hat.

Georg.

Und wenn's ein Peitschenstiel ist. Na, ich bin ja auch ganz windelweich. Ich seh's ein, ich hab' in der That kein Recht zu irgend welchem Stolz. Mein väterliches Erbteil erlaubt mir das nicht. Her damit, was du mir geben willst. Ich sack' ein.

Vogelreuter.

Ne, ne. In der Stimmung will ich dir nichts aufreden. Schließlich fängst du mich noch einmal zu hassen an.

Georg.

Laß man, Onkel. Das ist vorbei. Ich werd's schon 'runterfressen. Na.

Vogelreuter.

George!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Marikke.

Marikke.

Verzeih, Papachen! Mama läßt fragen, ob ihr noch immer nicht fertig seid.

Vogelreuter.

Von meinetwegen sind wir's. (Greift nach der Mütze.) Na, nu huckt er da wie 'n Häufchen Unglück. Gib ihm 'n Schnaps, Heimchen, damit er wieder Marks in die Beine kriegt. — — — (Geht zur Thür und kehrt noch einmal um.) George!

Georg.

Onkel!

Vogelreuter (streckt ihm die Hand entgegen).

Georg.

Die Hand kann ich dir natürlich nicht verweigern. (Handschlag.)

Vogelreuter.

Und das Uebrige krieg' ich auch noch, du Dickkopp, du verfluchtiger! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Marikke. Georg.

Marikke.

Was hat er dir gethan?

Georg.

Frag nicht! frag nicht! (Geht im Zimmer umher.) Dazu hat man krumm gelegen und geschuftet bloß mit dem einen Ausblick: Frei sein, frei sein — und nu muß man wieder unterkriechen. Wenn das Kind nicht an allem unschuldig wär', es könnt' einem rein verleidet werden. Na — also rin ins Joch!

Marikke (zaghaft tröstend).

George, das Joch hier ist doch leicht. In diesem Haus, denk' ich, ist doch nichts wie Liebe.

Georg.

Nun bist du wieder so fromm?

Marikke.

Ich bin nicht fromm.

Georg.

Wie sagtest du doch vorhin? Ich bin das Notstandskind. Das läßt sich nichts schenken. ... Ich bin auch ein Notstandskind. Bloß ich lass' mir alles schenken.

Marikke.

Du — ein Notstandskind — du?

Georg.

Na? Bin ich nicht auch mal aufgelesen worden, gerade so wie du? Gehör' ich nicht auch zu diesem Hause — gerade so wie du? Erstick' ich nicht auch unter ihren Wohlthaten — gerade so wie du?

Marikke.

Ich nehm' gern, was ich krieg'.

Georg.

Und dienst auch gern?

Marikke.

Ich dien' gern.

Georg.

Aber i c h will herrschen, siehst du.

Marikke.

D u sollst auch herrschen.

Georg (höhnisch).

Ja wohl. (Geht umher.)

Marikke.

George!

Georg.

Hä?

Marikke.

Ach verzeih! Nun denkst du wohl gar nicht mehr an das, was du — an —?

Georg.

Ach so!

Marikke.

Ich weiß, es ist unverschämt von mir. Du hast den Kopf so voll. Du wolltst es vorhin schon nicht thun.

Georg.

Nu gerade! Haha! ... Haha! Ich geh' meine eigenen Wege! Ich bin keinem Rechenschaft schuldig. Ich hab's dir versprochen, ich thu's. Nu gerade thu ich's.

Marikke.

Ich dank' dir, Georg! Ach, wie ich dir dank'!

Georg.

Dank du mir lieber nicht.

Marikke.

Wo ist sie jetzt?

Georg.

Da hinterm Zaun — im Garten — da sitzt sie.

Marikke.

O Gott! Laß sie nicht länger warten. Hol sie — ja?

Georg.

Trude ist doch noch da.

Marikke.

Inzwischen sorg' ich, daß sie geht. Wenn ich auf die Terrasse 'rauskomm', dann ist sie weg.

Georg.

Heimchen! In deinem Interesse. Ein letztes Mal. Ich warn' dich. Irgend ein Unglück entsteht sicher daraus.

Marikke.

Auf ein Unglück mehr kommt's doch in der Welt nicht an.

Georg.

Also so bist du? Na, ich bin erst recht so. . . . Nu werden wir was erleben! (Greift nach dem Hute.)

(Ab durch die Mitte.)

Dreizehnte Scene.

Marikke. Trude, später eine Dienstmagd.

Marikke (die Thür links öffnend, ruft).

Trudchen, Trudchen! (Man hört eine Thür klappen.)

Trudens Stimme (weinerlich).

Was soll ich?

Marikke.

Komm rasch! Papa ist sonst böse. Komm!

Trudens Stimme.

Ich komm' schon. (Nach etlichen Sekunden erscheint sie in der Thür.)

Marikke.

Ganz rotgeweinte Nase hat sie. (Sie liebkosend.) Wer thut dir denn was, Liebling? Warum weinst du so gottsjämmerlich?

Trude.

Wo is George?

Marikke (leichthin).

Ach, der is wohl wieder aufs Feld gegangen.

Trude.

Hat mir nich mal adieu gesagt.

Marikke.

Hat gehört, daß du weinst. Da wird er dich doch nicht stören — nicht?

Trude.

Was hast du für Augen? Du hast so merkwürdige Augen.

Marikke.

Ich hab' die Augen, die der liebe Gott mir gemacht hat. Mußt schon zufrieden sein, Schafchen.

Trude (mißtrauisch).

Na, na. (Klopfen an der Thür links.)

Marikke.

Herein.

Dienstmagd (mit einem Korbe).

Hier is der Wein für den alten Herr Pfarr'! Und es sind auch e paa Kuchchen bei. Die mechten se nich zerdricken, läßt de Mamsell sagen.

Marikke.

's ist gut.

(Die Dienstmagd ab.)

Trude.

Adje so lang, Heimchen.

Marikke.

Adje, Trudchen.

Trude
(ergreift den Korb und geht der Mittelthür zu).

Marikke (sie angstvoll beobachtend).

Du! ... Wo willst du da hin?

Trude.

Ich werd' lieber durch den Garten gehn und über Feld. Da treff' ich vielleicht den George.

Marikke.

Du darfst doch nicht über Feld gehn — allein. Papa hat's doch verboten.

Trude.

Aber ich treff' vielleicht den George.

Marikke.

Und wenn du ihn nicht triffst? Nein, nein, das laß ich nicht. Nein. Ich lass' es nicht. Ich hab' solche Angst ausgestanden diese Nacht.

Trude.

Heimchen, bist mir wirklich noch gut?

Marikke.

Liebling! (Sie umarmen sich innig.)

Trude.

Na, dann werd' ich hier gehn. (Sie sieht sich in der Thür noch einmal nach allen Seiten um.) Grüß den George.

Marikke.

Ich seh' ihn doch gar nicht.

Trude.

Nein? ... Vielleicht siehst ihn doch.

Marikke.

Dann wer' ich ihn grüßen.

Trude.

Na ja!

(Ab nach rechts.)

Vierzehnte Scene.

Marikke. Die Weszkalnene. Georg.

Marikke
(eilt auf die Terrasse und winkt in den Garten hinaus, dann verriegelt sie die Thüren rechts und links, geht wieder zur Mittelthür, weicht in angstvollem Spähen langsam zurück, drückt sich gegen die Wand und bedeckt das Gesicht mit den Händen).

Georg.

Heimchen, da ist sie! (Er zieht sich auf die Terrasse zurück, wo er, das Gesicht nach dem Garten gewandt, sitzen bleibt.)

Die Weszkalnene.

Freilenke, bösst min Dochterke. ... Freilenke ... joa. ... Ebb man keene Hangst nich ... nä. ... Bösst e scheenet Freilenke — joa. ... Hascht e Bridgam — joa? ... Warscht frije, hemwe se jesecht.

Marikke (sich zum Reden zwingend).

Nein, ich werd' nicht freien. Das ist Trude, meine Pflegeschwester, die wird freien.

Die Weszkalnene.

Warscht nech frije? Schadt nuscht, schadt nuscht. ... Warscht schon frije. (Streicht prüfend über Marikkens Kleid.)

Hescht e scheenet Kleed an ... Wullen — reene Wullen Kleed ös ... (Marikkes seidene Schürze bemerkend.) Jesau! Szilka szurdszelle! Hefft se scheenet sidenet Schorzke. ... Eiksch! Schänk mi Schorzke — schänk!

Marikke
(bindet sich die Schürze ab und gibt sie ihr).

Da!

Die Weszkalnene.

Dank scheen, Freilenke, dank scheen! (Küßt ihr Aermel und Rock und greift nach ihrer Hand, um sie gleichfalls zu küssen.) Doksch ranka!

Marikke (die Hand ängstlich zurückziehend).

Nein. ... Ne dosu ranka.

Die Weszkalnene.

Schadt nuscht, schadt nuscht. ... Bößt scheenet Freilenke ... (Sich umschauend.) Pons Vogelreiteris nech ös to Us — nä?

Marikke.

Nein, er ist nicht zu Haus.

Die Weszkalnene.

Dat's good, dat's good ... Des e Deiwel Pons Vogelreiteris. Alle Ditsche sön Deiwels. ... Aberscht scheen ös hier in Ditsche sein Aus ... jeroad as bei Pons Kenigis. (Faßt die Decke des Mitteltisches an.) Scheenet wullnet Schaldook oppe Dösch ... Ak Jesau! ... De scheene Lienwand! De witte Lienwand! (Winkend.) Eiksch, mano mergusze, eiksch!

Marikke (näher kommend).

Was willst du?

Die Weszkalnene.

Geff mi e Schnaps! ... E kleenet, kleenutschiget Schnapske! (Zeigt die Kleinheit mit Daumen und Zeigefinger.)

Marikke.

Ja, das will ich gern. (Geht nach dem Liqueurschrank, der an der linken Wand hängt und holt eine Flasche und ein Glas heraus.)

Die Weszkalnene
(steckt derweilen einige der Leinwandstücke, die neben dem Nähtisch liegen, unter ihre Schürze und hält sie fortan mit der Linken über dem Rocke fest. Während Marikke das Glas vollgießt).

Danke, Freilenke! Vösst lewet Dochterke, Freilenke! (Trinkt und streicht sich mehrmals über den Leib.) Tatai skannus! Geff noch eent!

Marikke (gießt nochmals ein).

Die Weszkalnene.

Dank' scheen! (Trinkt.) Dank' scheen ... Nu mott ek goane — joa, joa! (Sie geht dem Hintergrunde zu und verliert eines der Wäschestücke.)

Marikke.

Nu — Nu ... was hast du da — — —?

Die Weszkalnene.

Jesau! (Sie hebt die Leinwand auf.) Häbb ek gefunde bute op de Bleik. (Sie steckt sie unter den Arm.)

Marikke.

Laß die Leinwand liegen. Die gehört nicht dir.

Die Weszkalnene.

Schadt nuscht, schadt nuscht! (Legt sie hin.)

Marikke.

Gib, was du noch hast.

Die Weszkalnene.

Eck häww nech! Jesau — nä!

Marikke (rasch zur Thür).

George! ... George!

Georg (eintretend).

Heimchen?

Marikke.

Gib mir ein Geldstück.

Georg (gibt ihr ein Goldstück).

Marikke.

Hier hast du! Gib die Leinwand her.

Die Weszkalnene.

Jesau! Dokatele! Ae Dokoatche, ä goldnes! (Holt die übrigen Wäschestücke unter der Schürze hervor und legt sie auf den Tisch.) Imk, mano mergusze! Mine leewe mergusze!

Marikke.

Geh nun, geh!

Die Weszkalnene.

Joa! ... Dokatele! aukso dokatele! Dank' scheen! (Kußhände werfend durch die Mittelthür.)

Marikke

(reißt einen Schlüssel vom Schlüsselbrett und gibt ihn Georg).

Hier nimm, schließ die Gartenthür ab, daß sie nicht wiederkommt.

(Die Weszkalnene, Georg ab.)

Fünfzehnte Scene.

Marikke. Eine Dienstmagd.

Marikke
(stiert den Davongehenden nach, dann kehrt sie langsam zurück, lehnt sich an den Tisch und starrt ins Leere).
(Es klopft links.)

Marikke (ruft mechanisch).

Herein! (Es wird an der Thür gerüttelt.)

Stimme der Dienstmagd.

Is ja verriegelt.

Marikke (geht aufmachen).

Die Dienstmagd (mit einem Stoß Teller).

Ech mecht man bloß zu Ambrot däcken. Hälfen Se mer bißchen mit dem Tischtuch, Freilenchen. ... Was haben Se? Se heeren ja gar nich!

Marikke.

Setz man hin, Lina. Ich werd's selber machen.

Die Dienstmagd.

Wie Se wollen, Freilenchen! (Sie stellt die Teller hin.)
(Ab.)

Sechzehnte Scene.

Marikke. Georg.

Marikke (bleibt wieder regungslos stehen).

Georg (wiederkehrend).

Ja, ja, Kindchen, das muß nu durchgemacht werden.

Komm doch zu dir — das geht ja nicht. ... Heimchen, starr doch nicht so. Wein lieber — wein dich aus ...

Marikke.

Ach George! (Sie schmiegt sich weinend an seine Brust.)

Georg (ihr Haar streichelnd).

Wein, wein, wein! Ich weiß, das thut weh. — Hat bei mir auch mal so weh gethan.

Marikke.

Ach, George, nun weißt du alles, nun hab' ich ja keinen auf der Welt wie dich.

Georg.

Ja, ja ... wir beid', wir verstehn uns. ... Wir beide — wir gehören zusammen — nicht?

Marikke.

Ach Gott — ja ...

Georg.

An den Tag heut wollen wir denken. Der hat uns zu einander geführt. Es ist der Tag vor Johannisabend. Wirst dran denken?

Marikke
(nach kurzem Schweigen, sich losmachend, scheu).

Geh weg.

Georg (befangen).

Warum soll ich — mit einemmal — weggehn, Heimchen?

Marikke.

Geh weg. Ich fleh dich an, George. Ich — muß zu Abendbrot decken. Geh weg.

Georg.

Heimchen, du sagst doch selbst, du hast keinen außer mir. Eine Menschenseele brauchst du doch.

Marikke.

Wenn du mich nicht verachtest, dann geh' weg. (Leise.) Geh' weg.

Georg (beklommen lachend).

Wo werd' ich dich verachten. ... Dann geh ich also — weg.

(Zögernd, in der Thür sich noch einmal umwendend. Ab.)

Marikke (stürzt weinend zusammen).

(Vorhang.)

Dritter Akt.

Dieselbe Scenerie. Spätabend. Ueber dem Mitteltisch brennt die Hängelampe — eine andere Lampe auf dem Tisch links. Die Glasthüren zum Garten sind geöffnet. Mondglanz dringt herein.

Erste Scene.

Vogelreuter, Frau Vogelreuter, Haffke (um den Tisch links), Trude, Georg (am Mitteltisch).

Vogelreuter.

Na, wo bleibt denn nu Heimchen mit der Bowle?

Haffke.

Was? Sie spändieren eine Bowle, Herr Vogelreuter?

Frau Vogelreuter.

Wir haben doch heute Johannisnacht. Die Leute brennen ihre Teertonnen ab, und wir trinken unsere Rebenbowle.

Vogelreuter.

Oder ist das Fest einer hohen Jeistlichkeit etwa zu heidnisch?

Haffke.

Das kommt chanz drauf an. Wenn die Jeistlichkeit nicht gefragt wird, dann ist es heidnisch —

Vogelreuter.

Und wenn die Jeistlichkeit mittrinkt, dann ist es christlich.

Haffke.

Das hab' ich nicht gesagt. Fragen Sie man das Konsistorium, das weiß alles. Das is ja so klug.

Vogelreuter.

Sie kleiner Schlauberger! . . . Na, was macht ihr da drüben? Ihr piekt euch ja heut nich e' mal!

Trude.

Der George is so faul. Ich schreib' immerzu Tischkarten. Und er malt Männerchen.

Vogelreuter.

Dann mal doch lieber Weiberchen, George.

Georg.

Wenn du befiehlst, lieber Onkel.

Vogelreuter.

Der Junge is heut in einer Weise thranig. Seid doch fidel, Kinder. Is doch Johannisnacht. Da kommt auch die Bowle.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Marikke (mit einem Theebrett, worauf eine Punschterrine und Gläser).

Vogelreuter.

Also laß dich mal überhören, Marjell. Trude, hilf 'rumreichen.

Trude.

Ja, Papachen.

Vogelreuter (trinkend).

Au, is das gut. Ich sag' Ihnen, Herr Prediger, wer d i e kriegt und hat das nötige Selterwasser im Hause, der schwimmt immer in Sekt.

Trude
(mit einem Glase hinter Georg, der nach rechts getreten ist und hinausschaut).

Schorschchen! ... Schorschchen, nimmst nicht?

Georg
(mit einem scheuen Blick nach Marikke hin, sie streichelnd).

Ja, mein Liebling! Dank' dir, mein Liebling. ... Kuckt bloß, Kinder, was der Mond heut für 'n Skandal macht! Alles ist wie Silber, wie in weiße Spinnweben gewickelt ist alles. Ach, ist das eine Welt!

Marikke (beklommen).

Wenn nun noch die Feuer aufbrennen werden!

Vogelreuter.

Na, redst du auch mal 'n Ton? Ich dacht' schon, du hättst über Nacht die Sprache verloren. Komm mal her, du Schafskopp! Aber zuerst anstoßen! Alle anstoßen! Der Herr Prediger hält hernach eine Rede, eine heidnische!

Haffke.

Na, na!

Vogelreuter.

Sag mal, ist das richtig, daß du heut nacht wieder ausflitzen willst nach Königsberg?

Marikke.

Ja wohl, Papachen.

Vogelreuter.

Ich erlaub's aber nich — siehste!

Marikke.

Papachen, ich hab' dich vor vierzehn Tagen gefragt: Kann ich ein paarmal nach Königsberg fahren zum Einrichten. Du hast gesagt: Ja.

Vogelreuter.

Aber nich in der Nacht, mein Engelchen.

Marikke.

Ich muß aber in der Nacht. Um sieben Uhr früh sind die Handwerker bestellt. Wenn ich nicht in der Nacht fahr', werd' ich nicht fertig.

Frau Vogelreuter.

Laß man Heinrich. Es geht nu schon nicht anders.

Vogelreuter.

Seht euch doch das Mädchen an!

Marikke.

Warum denn? Ich bin doch ganz lustig.

Vogelreuter.

Lach mal.

Marikke (gezwungen).

Haha!

Vogelreuter.

Jawohl! (Wehklagend.) Haha!

Frau Vogelreuter.

Komm her, Kindchen! Bück dich mal 'runter! (Sieht sie prüfend an und streichelt sie.) Vorige Nacht hast gut geschlafen — ja?

Marikke.

Jawohl, Mamachen.

Vogelreuter.

Und wenn dich der fremde Kerl wieder anfällt?

Hasske.

Erlauben Sie, was is jewesen?

Vogelreuter.

Ach, nuscht von Belang. Nuscht, nuscht! ... Du willst dann wohl mit dem Einuhrzug fahren?

Marikke.

Jawohl, Papachen.

Vogelreuter.

Um vier geht doch auch einer. Dann is es wenigstens hell.

Marikke.

Da komm' ich doch aber zu spät.

Vogelreuter.

Na, denn nich. Du kannst übrigens aufbleiben, George, und Marikke zum Bahnhof bringen.

Marikke (erschrocken).

George?

Georg (erschrocken).

Ich?

Vogelreuter.

Was denn? Warum denn nich?

Haffke.

Wenn es nicht unbescheiden wäre, so mechte ich mich järn zur Verfijung ställen.

Vogelreuter.

Lassen Sie man, Herr Prediger. An Sie kommt auch noch die Reihe. Der muß doch zu was gut sein im Hauſ'.

Trude.

Vielleicht kann ich auch mitkommen, Papachen, ja? Ich geh' so gerne nachts spazieren.

Vogelreuter.

Is nich möglich? Ei zurück — was? Ne, mein Goldchen, so spät gehn Liebesleute nich über Land, da haben sie immer einen Baubau mit.

Marikke.

Ich möcht' auch lieber ganz allein, Papachen. Ich fürcht' mich wirklich nicht. Ich möcht' den George nicht bemühen. Auch keinen andern. Wirklich nicht.

Vogelreuter.

Von andern is überhaupt nicht die Rede. Die müssen um dreie 'raus. (Zu Georg.) Und was hast du für 'n Grund?

Georg.

Gott! En besonderen Grund! Sie will ja auch gar nicht. Du hast ja gehört.

Vogelreuter.

Ihr scheint mal wieder per quer miteinander zu stehn.

Frau Vogelreuter.

Wenn sie beide durchaus nicht mögen, Heinrich. Quäl sie doch nicht.

Vogelreuter.

Ich möcht' mich mal erst bei Plötz nach was erkundigen. (Rufend.) Plötz! ... Also prost. (Stößt mit dem Hilfsprediger an.)

Trude und **Marikke**
(laufen zur Thür und sprechen hinaus).

Eine weibliche Stimme.

Herr Plötz! Der Herr ruft.

Plötzens Stimme.

Ja wohl, Herr Vogelreuter.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Plötz.

Vogelreuter.

Hören Se mal, Plötz! Gib ihm e Glas Bowle, Heimchen. Der Mann knarrt am ganzen Leib, so verspakt is er.

Plötz (bescheiden).

Ach, ich hab' ja e Chlas Bier jetrunken.

Vogelreuter.

Aus dem Plötzschen Privatkeller — was?

Plötz.

Nei, nei. De Mamsell hat's mir jebracht.

Vogelreuter.

Sie haben wohl ein kleines Schmachtverhältnis mit

der Mamsell — was? So 'ne Art Feichtigkeitsversicherung — was?

Plötz.

Achott, Herr Vogelreiter, setzen Se mich nich in Verlejenheit vor den jungen Mädchens.

Frau Vogelreuter.

Sie wissen ja, Herr Plötz, er meint es nicht so schlimm.

Plötz (da Marikke ihm ein Glas bringt).

Danke scheen, Freileinchen.

Vogelreuter (leiser).

Also hören Se mal, Plötz! (Laut.) Laßt euch nich stören, Herrschaften. Herr Prediger, denken Sie sich eine schöne Rede aus. (Leiser.) Haben Sie nu irgendwas von dem fremden Kerl gefunden?

Plötz.

Nich für 'n Dittchen, Herr Vogelreiter. Vorvorjästern sind zwei Stromer im Krug jewesen. Die hat der Schandarm jleich aufn Drab jebracht. Sonst nich eine fremde Laus im chanzen Dorf.

Vogelreuter.

Wenn ich nich Häuser bauen möcht' auf die Marjell. ... Du, Heimchen, komm mal her!

Marikke (vor ihn hintretend).

Was wünschst du, Papachen?

Vogelreuter (sie scharf ansehend).

's gut! Kannst wieder gehn.

Plötz.

Und bei der Jelejenheit hab' ich auch die alte Weszkalnene jesehn.

Vogelreuter.

Pscht! Leiser! Wo denn?

Plötz.

Sie saß im Krug und hadd' Jeld.

Vogelreuter.

Wo hat sie das jestohlen?

Plötz.

Wer weiß? Der Prechtel sagt, er hat e Choldstick bei ihr jesehn. — Sein Se chanz ruhig, Herr Vogelreiter, die läßt das Mausen nich. Die haben wer bald abjefaßt.

Vogelreuter.

Schläft sie im Krug?

Plötz.

Ei wo! Nachts liegt se draußen am Weg, und morjens is se wieder da, sagt der Prechtel.

Vogelreuter.

Na, das is ja Grund genug. George!

Georg.

Onkel.

Vogelreuter.

Ich hab's mir überlegt, du mußt Heimchen doch begleiten.

Georg.

Wie du befiehlst.

Vogelreuter.

Und daß ihr euch nicht wieder in den Haaren liegt.

Marikke (tonlos).

Nein, nein.

Trude
(die auf die Terrasse hinausgetreten war).

Da — da — seht! Die erste — die brennt schon!
(Ein roter Schein flammt auf. Man hört gedämpft Singsang und Gelächter.)

Frau Vogelreuter.

Haben Sie auch aufgepaßt, Plötz — ist es weit genug von den Scheunen?

Plötz.

Gewiß, Frau Vogelreiter.

Frau Vogelreuter.

Denn voriges Jahr — da flogen die Funken bis aufs Strohdach.

Trude.

Dort hinten die zweite — und auf dem Sandberg noch eine. Sieh doch, Schorschchen, wie schön!

Georg.

Ich seh', Liebling, ich seh'!

Trude (ihn nach vorne ziehend, leise).

Du nennst mich heute immer „Liebling". Warum thust du das?

Georg.

Soll ich nicht?

Trude.

Ach immerzu! Hast mich heut lieber wie sonst?

Georg.

Ich hab' dich immer gleich lieb!

Trude (leise, selig).

Sonst sagst du immer „Kleines“, heut sagst du immer „Liebling“.

Vogelreuter.

Und nun, mein lieber Herr Prediger, nehmen Sie mal 's Glas in die Pfote und lassen Sie Ihre Rede los.

Haffke.

Aber daß sie sehr heidnisch wird, das kann ich nicht versprechen.

Vogelreuter.

Ei, ei, Alterchen, Sie kneifen. Ihnen liegt das Konsistorium im Magen.

Haffke.

Na, was e guter, littauscher Magen is! Aber nu lassen Sie uns mal im Aernst sprächen. Ja, wie soll ich das sagen? Predigt will ich Ihnen nich halten.

Vogelreuter.

Ne, ne. Nächsten Sonntag.

Haffke.

Aber, sehn Sie mal, wenn wir in so 'ne Sommernacht wie heute — hinaustreimen — kann ich sagen: treimen?

Vogelreuter.

Ja, Sie können sagen: treimen.

Haffke.

Denn das thun wir ja wohl alle, ob wir jung sind oder alt.

Vogelreuter.

Ei ja! Das Laster haben wir alle.

Haffke.

Und uns wird dann, wissen Sie, so weit, so klareigig zu Mute, als kennten wir alle Rätsel raten und alle Wunden verbinden und aus Jemeinheit eitel Jite und aus Sehnsucht eitel Jlück machen, ja, was ist denn das, was da in uns rumort und wirken will und — und — ...? Doch immer dasjenige Maß von Liebe, das in uns hineinjelegt wurde und das unser Leben erfillt und das — jenau besehn — eijentlich das Leben sälber ist. Hab' ich rächt? ... Und nu mach' ich einen chroßen Sprung! In unserer Offenbarung steht jeschrieben: Chott ist die Liebe. Ja, wenn Chott diese Liebe ist — und das ist ein feiner Zug unserer Religion, das Bäste in uns dem lieben, alten Härrn da oben in die Schuhe zu schieben — wie kennte ich dann heite abend, wo uns das Härz so voll is, an ihm vorbeijehn? Und darum, Herr Vogelreuter, jleichviel, ob ich Jeistlicher bin oder nicht — die Wirde muß aus dem Härzen kommen, mein' ich, nicht aus dem Kleide — darum kann ich Ihnen beim bästen Willen keine heidnische Rede halten.

Vogelreuter (ihm die Hand drückend).

Das haben Sie hübsch gesagt. Verzeihen Sie. Ich hab' ja auch bloß gespaßt.

Georg.

Nein, lieber Onkel, nicht ganz. Da muß ich dich gegen dich selber in Schutz nehmen. Ein so frommer Mann, wie du bist, es war nicht bloßer Uebermut von dir, daß du vorhin was Heidnisches zu hören verlangtest.

Und da der Herr Hilfspred'ger nicht will, so werd' ich die Rede halten. — Denn sehn Sie, Herr Pred'ger, ein Funken Heidentum schwält in uns allen. Er hat von alten Germanenzeiten her die Jahrtausende überdauert. Einmal im Jahr da flammt er hoch auf und dann heißt er — Johannisfeuer. Einmal im Jahr ist Freinacht. Ja wohl, Freinacht. Da reiten die Hexen auf Besenstielen, denselben Besenstielen, mit denen ihr Hexentum ihnen sonst ausgeprügelt wird, hohnlachend zum Blocksberg in die Höh' — da streicht über den Forst weg das wilde Heer — da erwachen in unseren Herzen die wilden Wünsche, die das Leben nicht erfüllt hat und — wohlverstanden — nicht erfüllen durfte. Denn gleichviel, wie die Ordnung nun heißen mag, die gerade in der Welt regiert, damit der *eine* Wunsch zur Wahrheit werden kann, von dessen Gnaden wir unser Dasein fristen, müssen tausend andere elend zu Grunde gehn — — die einen vielleicht, weil sie ewig unerreichbar waren, die andern, tja, die andern — weil wir sie haben entwischen lassen wie wilde Vögel, über denen unsere Hand (mit Geste) sich allzu lässig schloß. . . . Wie dem auch sei, einmal im Jahr ist Freinacht, und was dort lodert, wißt ihr, was das ist? Das sind die Gespenster unserer ertöteten Wünsche, das ist das rote Gefieder der Paradiesvögel, die wir hätten hegen dürfen vielleicht ein Leben lang, und die uns weggeflogen sind — das ist das alte Chaos, das ist — das Heidentum in uns. Und mögen wir noch so glücklich sein im Sonnenschein und nach Gesetz, heut ist Johannisnacht. Ihren alten Heidenfeuern gehört mein Glas, heut sollen sie flammen hoch und nochmals hoch und abermals — hoch . . . Stößt keiner mit mir an?

(Schweigen.)

Marikke (zitternd).

Ich stoß' an. (Sie stoßen an, sich fest ansehend.)

Trude (ängstlich).

Schorschchen, ich auch.

Georg.

Ja, du auch! (Er streichelt sie zärtlich bedauernd.)

Vogelreuter.

Ihr Schafsköppe, was versteht ihr davon? Ich hab's auch nicht ganz verstanden, mir ahnt bloß, sündhaft ist die Geschichte.

Hasske.

Mein lieber Herr von Hartwig, auch über Ihrem Heidentume, glaub' ich, wacht unser alter Gott. Darum kann ich chanz ruhig mit Ihnen anstoßen.

Vogelreuter.

Na, denn ich auch! (Sie stoßen an.)

(Ein Feuer flammt in der Nähe hinter den Bäumen auf. Geschrei und Jauchzen ertönen lauter.)

Vogelreuter.

Was heißt denn das?

Plötz.

Herrjes! Nu sind 'se je doch bei de Scheinen.

Vogelreuter.

Hab' ich Ihnen nicht gesagt, Mensch, Sie sollen aufpassen?

Plötz.

Ich hab' aufjepaßt, Herr Vogelreiter. Drei alte Teertonnen hatten se; wo se de vierte herhaben, weiß

ich nich. Se werden wohl de Wagenschmiere jestohlen haben.

Vogelreuter.

Haben Sie die Wagenschmiere denn nich verschlossen?

Plötz.

Ach, um Johanni 'rum hilft das nich viel, Herr Vogelreiter. Wo die was Brennbares riechen, da graben se sich unten durch. Wänn Se denen heite e fätten Schinken spendieren, denn schmeißen se ihn ins Feier.

Vogelreuter.

Schabbern Se nich so dammliges Zeug und jehn Se mal nachsehn. Ich komm' selber gleich. — Na fix!

Plötz.

Ja wohl, Herr Vogelreiter. (Ab.)

Vogelreuter.

So 'n Schlappschwanz! Auf keinen is Verlaß. Mütze! (Marikke holt sie ihm.)

Trude.

Dürfen wir mitkommen, Papachen? Ach ja — bitte!

Vogelreuter (zu Frau Vogelreuter).

Willst du auch?

Frau Vogelreuter.

Ja, gerne. Und dann, bitte, schimpf nicht mit ihnen. Is ja windstill. Unglück kann nicht geschehn.

Vogelreuter.

Bißchen in Moll muß ich ihnen schon auf die Lumpen spucken. Kommen Sie, Herr Pred'jer.

(Trude, Georg, Vogelreuter, Frau Vogelreuter ab.)

Vierte Scene.

Marikke. Haffke.

Haffke.

Nu, und Sie nicht, Freilein Heimchen?

Marikke.

Danke, Herr Pred'ger, ich werd' nicht mitgehn.

Haffke.

Darf ich dann e bißchen bei Ihnen bleiben?

Stimmen der andern.

Herr Pred'jer! Herr Pred'jer!

Haffke (hinausrufend).

Jehn Sie man. Ich komm' jleich. . . . Nu, darf ich?

Marikke.

Gott, wenn es Ihnen Vergnügen macht.

Haffke.

Verjnijen is wohl nicht das richtije Wort, Freilein Heimchen. Ja, was ich sagen wollte: das war recht freindlich von Ihnen, daß Sie sich wejen des Brautkranzjedichtes an mich jewandt haben. Ich hab' es sehr järne jemacht. Jefällt es Ihnen?

Marikke.

O, ich danke schön. Sehr.

Haffke.

Können Sie's schon auswendig?

Marikke.

Ich denke.

Hasske.

Wollen Sie's nich mal aufsagen? Ich wer' bißchen hälfen. „Die Blumen sind der Jungfrau Freidjenossen" . . . Na? „Sie schlingen sanft sich — durch? — — — ihr Länzesjlick." Na, wie is?

Marikke.

Nein.

Hasske.

Sie sind heit so schei, Freilein Heimchen. Quält Sie was?

Marikke.

Die Johannisnacht quält mich, Herr Pred'ger.

Hasske.

Die jeht ja vorbei.

Marikke.

Ach! wär' sie doch schon vorbei!

Hasske.

Sie fahren wohl nicht järne allein in der Nacht?

Marikke (leichthin).

Ach . . . (Sich besinnend.) Nein, sehr gerne nicht. Aber das hilft ja nichts.

Hasske.

Soll ich mitkommen? Ach, ich mach' mir 'n Jeschäft in Königsbärg. Da brauch' ich nich mal viel Urlaub. Ich mecht' so järne mal auf die Couleerkneipe. Man wird sonst so ländlich, wissen Sie. Und Alterchen kann ich's noch sagen. Da jeh ich noch ans Bett. Wachen thut er doch.

Marikke.

Und sagen Sie Alterchen, bitte — — — sonst bin ich nämlich jeden Tag bißchen zu ihm gekommen. Jetzt vor der Hochzeit da kann ich nicht. Sagen Sie's ihm — ja! Und ich bin ihm so gut, und ich küss' ihm in Gedanken die Hände. Sagen Sie's ihm — ja?

Hasske.

Gewiß, gewiß. . . . Und wie ist mit dem Mitkommen?

Marikke.

Nein, nein, Herr Pred'ger, ich danke schön.

Hasske.

Nun sprechen wir mal ganz offen! Ich beobacht' Sie den ganzen Abend. Ich beobacht' Sie schon länger. Sie kommen mir vor wie — wie soll ich sagen? Wie ein Meischen, vor dem die Katze sitzt. Sie brauchen einen Schutz, Heimchen, Sie brauchen einen, dem Sie vertrauen können.

Marikke.

Und da möchten Sie wohl Beichtvater sein, Herr Prediger?

Hasske.

Nun, dieses Institut, das haben wir ja nicht — wir Evangelischen. Obgleich es manchmal ein Segen wär'.

Marikke (mit hinterhältigem Lächeln).

Manchmal auch nicht.

Hasske.

Das ist richtig. Der Mänsch soll sich zur Selbstständigkeit erziehn. Er soll sälber mit sich färtig werden.

Marikke.

Das thu' ich auch. Das thu' ich, Herr Pred'ger. Das thu' ich.

Haffke.

Und dennoch, liebes Heimchen — ich weiß nicht, warum ich Sie „liebes Heimchen" nänn', es schickt sich char nicht für mich, verzeihen Sie — ich möcht' Ihnen auf den Kopf zusagen: Sie haben eine Angst.

Marikke.

Vor der Katze?

Haffke.

Wenn ich wüßt', vor wem!

Marikke.

Ei, wenn **ich** die Katz' wäre — und wer anders die Maus?

Haffke.

Das wär' dann rächt schlächt von Ihnen.

Marikke.

Aber kann man nicht Katz und Maus zugleich sein?

Haffke (nachdenklich).

Ja, das kann man. Dann spielt man aber mit seinem eigenen Untergang.

Marikke.

Ob man untergeht oder nicht, wen kümmert's was?

Haffke.

Heimchen, liebes Heimchen, so sollen Sie nicht reden.

Marikke.

Ja, es is Unsinn. Is lauter Unsinn. Na, schadt nichts. . . . Is ja Johannisnacht. Sehn Sie — das Feuer

vorne — das haben sie ausmachen müssen. Aber da hinten auf dem Berg — da — da — ... Ach, sieht das schön aus — und wild —!

Hasske.

Und wenn man 'rankommt, dann ist es ein Haufen schmutzige Bretter.

Marikke.

Ach, pfui!

Hasske.

So jeht's mit allem, was da lodert und nicht die Sonne ist.

Marikke.

Das sollen Sie nicht sagen. Das will ich nicht. Ich lass' mir mein Johannisfeuer nicht schlecht machen. Ich will meine Freude dran haben. Heute noch ... bloß heute ... dann nie mehr.

Hasske (bewegt).

Liebes Heimchen, ich weiß nicht, was in Ihnen vorjeht. Ich will es auch nicht wissen. — Aber in Ihren Kämpfen — da sollen Sie wissen, daß ein Freind bei Ihnen ist, auf den Sie bauen können für jetzt und immerdar. Heimchen, ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll. Ich würd' Sie auf Händen tragen Ihr Leben lang. Heimchen, Sie wären gut aufgehoben bei mir ...

Marikke.

Wissen Sie denn nicht, wer ich bin?

Hasske.

Ich weiß, ich weiß.

Marikke.

Und wer meine Mutter ist?

Haffke.

Alles weiß ich.

Marikke.

Wie soll ich denn das anders verstehn — als —?

Haffke.

Heimchen, ich hätt's noch nicht gesagt — ich weiß, es kommt zu frih, es hätt' sich erst ausspinnen missen — langsam und heimlich hätt' es — es ist ungeschickt von mir, ich weiß, aber ich hab' Angst um Sie — ich hab' auch Angst, Heimchen! — Ich weiß ja nicht, wer Sie empfangen wird heite frih in Königsberg auf dem Bahnhof! ... Aber Sie sollen dann wissen, wo Sie hingeheeren. Sie sollen wissen, wer Sie sind und was Ihre Zukunft ist.

Marikke (erleichtert — fast ächzend).

Ah — ah — ah —

Haffke.

Ich will noch keine Antwort von Ihnen. Ich muß es auch erst meinem Vater schreiben. Weil er doch nur ein Bauer is, drum soll er sich nicht zurückgesetzt fihlen. — Heimchen!

Marikke (zurückweichend — tonlos).

Das könnt' — wohl — sein — was — ich — brauch'! ... Ah — ah! (Sie läßt sich in einen Stuhl fallen.)

Haffke.

Was haben Sie? Wollen Sie ein Chlas Wasser? Wollen Sie ein Chlas Wein?

Marikke.

Wein! ... Dort von der Bowle! — Wein!

Haffke (bringt es ihr).

Marikke.

Danke schön! (Trinkt.) Mir hat noch nie einer was gebracht.

Hasske.

Die Hände will ich Ihnen unter die Füße legen.

Marikke.

Aber vor der Hochzeit soll's keiner wissen.

Hasske.

Aber vielleicht auf der Hochzeit? Beim Säkt steht vielleicht Papa auf und sagt: Wir haben auch noch ein Brautpaar unter uns. Das macht sich dann sehr gut, Heimchen.

Marikke.

Nein, nein, auf der Hochzeit hab' ich noch so viel zu thun. Da muß ich sorgen, daß alles bei Tisch klappt und daß Trudchen gut wegkommt.

Hasske.

Aber dann — wenn sie weg sind?

Marikke (mit gewaltsamem Entschluß).

Wenn sie weg sind — — dann ja.

Hasske (ihre Hände ergreifend).

Ich dank' Ihnen, Heimchen — ich — — —

Marikke (sich ihm entziehend).

Still. (Draußen Stimmen.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Trude.

Trude.

Ach hier sind Sie, Herr Prediger. Wir haben Sie überall gesucht.

Haffke.

Ich werd' gleich kommen, mein liebes Freilein.

Trude.

Ach, nu sind wir schon alle wieder da. —

Haffke.

Is nich möglich. Manchmal hat man Aufenthalt und weiß selbst nicht wie. (Ab.)

Sechste Scene.

Trude. Marikke.

Marikke (sie umarmend, inbrünstig).

Bist mir gut, Liebling?

Trude (kleinlaut).

Ach, ich bin dir schon immer gut.

Marikke.

Warum sagst das so? Ich hab' alles gethan — alles hab' ich gethan. Nun mußt auch gut sein.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Vogelreuter. Frau Vogelreuter. Haffke. Georg.

Vogelreuter.

Ja, ja, mein lieber Herr Predijer, — man thut, was man kann, sagte der Dachs zum Stachelschwein und biß sich die Schnauze blutig. Drum trinken Sie lieber was und entschuldigen Sie sich nicht so viel. Die Sache wird bloß noch sengrijer.

Haffke.

Ach, wissen Se, ich wer' man fix „gut' Nacht" sagen. Hier wer' 'ch ja doch bloß ge=uzt.

Vogelreuter.

Lieb gehabt werden Sie, Sie —

Haffke.

Na, chlauben Sie, daß ich das nich fihl'? Und daß ich nich jlicklich driber bin? Sonst wird' ich Ihnen schon die Zähne zeigen.

Vogelreuter.

Na, zeigen Sie mal.

Haffke
(mit einem glücklichen Blick auf Marikke).

I nein! ... Gut' Nacht. (Reicht allen die Hand.)

Vogelreuter (für sich).

Ja, ja!

Haffke.

Gut' Nacht, Freilein Heimchen.

Marikke.

Gute Nacht, Herr Prediger. (Sie reichen sich die Hände.)

Vogelreuter
(zu Georg, der in Spannung zwei Schritte vorgetreten ist).

Begleit ihn 'raus, George.

Georg (wie erwachend).

Ja wohl, Onkel.

(Hafffke, Georg ab.)

Achte Scene.

Vogelreuter. Frau Vogelreuter. Marikke. Trude, später Georg.

Frau Vogelreuter.

Ja, ja — nu wird's wohl bald ganz leer werden, Heinrich.

Vogelreuter.

Aeh! Muß auch so gehn, Alte.... Die Uhr is elfe. Los, los, 'rin in 'n Bettsack.

Trude.

Gute Nacht, Papachen.

Vogelreuter.

Nacht Zobbelchen! — (Zärtlich.) Kleines — Kleines!

Marikke.

Gute Nacht.

Vogelreuter.

Ja du, richtig! Wann kommst du nu also wieder?

Marikke.

Morgen abend um zehne, Papachen.

Vogelreuter.

Und vernünftig sein — verstehste? Sich nich unnütz zerwurachen, damit du zur Hochzeit nich kaput bist . . .

Marikke.

Nein, nein.

Vogelreuter.

Kuß! (Sie küßt ihn.)

Georg (der soeben eingetreten ist).

Wir haben noch fünf Viertelstunden Zeit. Ich werd' hier unten auf dich warten, Heimchen.

Frau Vogelreuter.

Ihr könnt euch ja Gesellschaft leisten, Kinder. Dann wird euch beiden die Zeit nicht lang.

Trude.

Ach, ich auch — ja?

Vogelreuter.

Hast du noch nich Syrup jenug um den Mund jekriegt? Du jeh man schlafen.

Trude.

Na, denn gut' Nacht.

Marikke (stockend).

Ich kann auch nicht — unten bleiben. Ich möcht' dich auch noch was fragen, Mamachen.

Georg.

Dann kommst du also, wenn es Zeit ist.

Marikke.

Ja, dann — komm' ich.

Frau Vogelreuter.

Gute Nacht, Schorschchen!

Georg.

Gute Nacht, Tante!

(Frau Vogelreuter, Marikke, Trude ab.)

Neunte Scene.

Georg. Vogelreuter.

Vogelreuter.

Wo die Cigarren stehn, weißt du?

Georg.

Ja wohl.

Vogelreuter.

Und wenn du noch 'n Schnaps willst nach der glabbrigen Bowle, den Schlüssel lass' ich stecken.

Georg.

Danke schön!

Vogelreuter.

Sag mal, Jung', soll der Ton nu so weiter gehn zwischen uns?

Georg.

Was für 'n Ton, lieber Onkel? Hab' ich's an Respekt fehlen lassen, dann verzeih mir.

Vogelreuter.

Ach, Respekt! Kannst jehn Filzschuh wichsen mit

deinem Respekt. Da pfeif' ich drauf — auf deinen dammligen Respekt.

Georg.

Ja, was is denn sonst?

Vogelreuter.

Sieh mal, ich hab' ja vielleicht unrecht gehabt. Is ja wahr.

Georg.

Unrecht? Du? Wieso?

Vogelreuter.

Ja, sag mal, kommst du aus 'm Mustopp? Hast du vergessen, was gestern zwischen uns los war?

Georg.

Ach, lieber Onkel, das liegt im Augenblick schon so weit weg.

Vogelreuter.

Du lebst aber fix, das muß ich sagen.

Georg.

Jedenfalls laß dir darüber keine grauen Haare wachsen. Die Sache werden wir schon einrenken — da werden wir schon ... (Zuckt zusammen und lauscht nach der Thür hin.)

Vogelreuter.

Was hast du?

Georg.

Ich dacht', es käm' einer.

Vogelreuter.

Laß doch kommen. ... Na, dann is ja alles gut, dann gut' Nacht, mein Sohn.

Georg.

Gute Nacht, lieber Onkel.

Vogelreuter (kopfschüttelnd).

Hm! (Ab.)

Zehnte Scene.

Georg allein, später Trude.

Georg
(setzt sich an den Tisch und versucht zu lesen. Dann horcht er auf und geht zur Mittelthür, in den Garten hinausrufend).

Ist da wer? Gebt doch Antwort? — (Leiser.) Bist du's, Marikke?

Trudens Stimme (kläglich).

Nein, ich bin's bloß.

Georg.

Trude! Was machst du da?

Trude
(mit gelösten Haaren und im Nachtjäckchen tritt zögernd ein).

Ich bin so unruhig gewesen. Ich wollt' dich bloß noch 'n bißchen ansehn.

Georg.

Aber, Kindchen, wenn das Papa merkt! Geh rasch in dein Zimmer.

Trude.

Ich kann nicht. Mir ist das Herz so schwer.

Georg.

Warum denn?

Trude.

Schorschchen, weißt was? Ich glaub', ich bin nicht gut genug für dich.

Georg.

Was — was? Was is das für 'n Unsinn?

Trude.

Ich bin zu dumm. Ich weiß nicht, was ich mit dir reden soll. Ich bin zu dumm.

Georg.

Kindchen, Liebling, Kleines!

Trude.

Vorhin im Garten — da war so schöner Mondschein. Du hast kein Wort zu mir gesprochen.

Georg.

Mama war doch dabei.

Trude.

Wenn auch ... Schorschchen, noch is Zeit ... willst nich lieber 'ne andre nehmen?

Georg.

Um Gottes willen — hast du das schon zu sonst wem geäußert?

Trude.

Ja, zu Papa. Da hat er mir 'n Mutzkopf gegeben und hat gesagt, ich soll man gehn, ich hab' den Brautkoller.

Georg (lächelnd).

Hm, hm! ... Und nu werd' ich dir was sagen, mein Schatz —

Trude.

Aber wenn ich dich unglücklich mach', dann geh' ich lieber ins Wasser.

Georg.

Erstens: daß du hier in der Nachtjacke 'rumläufst, das schickt sich nicht.

Trude.

Wir sind doch in drei Tagen verheiratet.

Georg.

Eben deswegen! ... Schönes Haar hast du!

Trude (selig).

Ja — findst es schön?

Georg.

Und zweitens: ich werd' keine andre nehmen. Du wirst nicht ins Wasser gehn. Wir werden uns sehr lieb haben. Erst wirst du mein Spielkamerad und dann vielleicht auch mein wirklicher Kamerad werden. Is gut so?

Trude.

Ja.

Georg.

Und nu geh zu Bett. —

Trude.

Und dann wer' 'ch mich ganz in mein Haar einwickeln und werd' denken: du hast gesagt — es is schön. Und dabei wer' 'ch dann einschlafen. ... Gute Nacht.

Georg.

Gute Nacht. (Er küßt sie auf die Stirn.)

(Trude ab.)

Elfte Scene.

Georg allein, später Marikke.

Georg
(setzt sich seufzend auf seinen Platz zurück und brütet, das Gesicht in den Händen vergraben, vor sich hin).

Marikke (tritt leise ein).

Georg.

Heimchen! Heimchen! Bist du doch gekommen?

Marikke.

Es ist wohl noch sehr früh, nicht wahr?

Georg.

Noch eine Stunde — ungefähr. ... Schlafen schon alle?

Marikke.

Ja, das Licht war überall aus.

Georg.

Na, komm, setz dich her — ja?

Marikke.

Ich weiß nicht — ich denk', ich werd' wieder gehn.

Georg.

Komm, komm. Kannst ja was lesen. Ich les' auch, siehst du.

Marikke.

Na ja — dann. (Setzt sich.) Aber ich geh' wirklich gern allein zum Bahnhof. . . .

Georg (zärtlich).

Heimchen! (Sie schließt die Augen.) Bist müde? (Sie verneint.) Eine ganze Lebensstunde hab' ich dich für mich allein.

Marikke.

Da hast du was Recht's.

Georg.

Hab' ich auch.

Marikke.

Die Johannisfeuer sind wohl schon alle aus?

Georg.

Wie werden sie nicht. So 'n Haufen Holz brennt ja bald 'runter.

Marikke.

Und dann ist alles wieder wie immer! Ach, wie hast du schön gesprochen heut! Ich hab' noch nie einen Menschen so reden hören.

Georg.

Und du warst die einzige, die es verstand.

Marikke.

Das is kein Wunder. Es war ja so, als ob ich da selber sprach. Das heißt, ich will nicht sagen —

Georg.

Was willst du nicht sagen?

Marikke.

Ach, du weißt schon.

Georg.

Ich weiß nichts.

Marikke (nach einem Schweigen).

George, ich will dir was gestehn. Deswegen bin ich eigentlich 'runtergekommen. . . . Du sollst es wissen — ganz allein. . . . Ich hab' mich heut verlobt, George.

Georg.

Heimchen!

Marikke.

Nu ja.

Georg.

Mit —?

Marikke.

Mit dem Hilfspred'jer. . . . Mit wem sonst? Sonst ist doch keiner da. Oder meinst du mit Plötz?

Georg.

Warum hast du das gethan?

Marikke (erstaunt).

Na?

Georg.

Warum hast du das gethan?

Marikke.

Man hat doch ein Leben vor sich, George. Immer können die Johannisfeuer doch nicht brennen, George.

Georg.

Das durftest du nicht. Das ist — das ist einfach —

Marikke.

Schrei doch nicht so!

Georg.

Du liebst ihn ja gar nicht.

Marikke.

Das weißt du ja gar nicht.

Georg.

So? — Na ja ... kann ja sein. Verzeih, ich kenne ja deine Geheimnisse nicht. Nu also, ich gratulier' dir schön ...

Marikke.

Und ich dank' dir schön.

Georg.

Aber warum sagst du mir das zuerst? Warum nicht Onkel oder ... Ich steh' dir doch gar nicht so nah ...

Marikke.

Nein? Stehst mir wirklich nicht nah? Ich dacht'!

Georg.

Na, nu hat ja jeder von uns sein Glück, du das deine, ich das meine. Wollen thun wir nichts mehr voneinander. Nu können wir ja auch von der Vergangenheit reden. Mein Tagebuch hast du gelesen. Hast sogar noch 'n Meineid geschworen dabei. Du gehst aufs Große. Mit Kleinigkeiten gibst du dich nicht ab. Ich wünscht', ich wär' auch so. ... An wen meine Verse gerichtet waren, das weißt du. Die Unschuld'gen können wir nun nicht mehr spielen. Drum sag mir mal ganz offen: warum warst du in jener Zeit so niederträchtig zu mir? ...

Marikke.

War ich das wirklich, George? —

Georg.

Na, dein Sündenregister will ich dir lieber nicht herbeten. Es war, als hättest du's drauf angelegt, mich

verrückt zu machen. Weißt noch, wie ich dir eines Abends in den Milchkeller nachkam, und wie du mich die Nacht über unten eingeschlossen hieltst? — Weißt noch, du Racker, du?

Marikke (lächelnd).

Weiß, weiß!

Georg.

Warum thatst du das?

Marikke.

Das ist doch sehr einfach. Du bist der Herr von Hartwig und ich ein littauisches Findelkind — schlimmer als das. — Wenn du so einer wie ich in den Keller nachläufst, dann weiß sie doch ungefähr oder glaubt wenigstens, sie weiß, was du von ihr willst.

Georg.

Also das war's. Und zur selben Zeit gingst du unter den Manzanillobaum und wolltst sterben?

Marikke (nickt).

Georg.

Also das war's. Und du hast nie gedacht, es könnt' auch anders sein? Trude war damals noch ein Kind. Und weil ich dich nun einmal nicht kriegen konnt', so hab' ich nachher Trude genommen. Hast du dir das nie gedacht?

Marikke.

Wie hätt' ich wohl wagen sollen, so was zu denken?

Georg.

Und später — nie — nie — nie?

Marikke.

Vorgestern — als ich dein Heft las, da dacht' ich's mir zuerst.

Georg.

Ja, nu is zu spät.

Marikke.

Nu is natürlich zu spät. ... Ach, wenn ich damals so gewesen wär', wie ich heut bin, ich hätt' mich auch so wie so nicht gewehrt.

Georg.

Heimchen, weißt du, was du da sagst?

Marikke.

Ach, Schorschchen, is ja alles egal. Ein jeder hat seine Bestimmung. Du mußt herrschen, ich muß dienen, und sterben müssen wir beide.

Georg.

Geliebt mußt du werden — sehr — sehr — mit allen Sinnen — über allen Verstand.

Marikke (nach rechts weisend).

Der liebt mich.

Georg.

Ach der!

Marikke.

Schimpf nicht, Schorschchen. Du darfst mich doch nicht lieben. Es kann doch nie mehr was werden mit uns.

Georg.

Nein. Nie. An diesem Hause darf kein Verbrechen begangen werden. Von mir nicht. Und von dir auch nicht. Wir würden ersticken unter der Schande. ... Aber

ausdenken kann ich mir doch, was hätte sein können ... das ist doch kein Verbrechen, was?

Marikke.

Wie hast du doch gesagt? Die wilden Vögel, die wir haben entfliehen lassen, weil unsere Hand sich über ihnen — wie sagtest du doch? Das war so schön ...

Georg.

Ich weiß nicht mehr ...

Marikke.

Aber ich bin kein wilder Vogel. Zahm bin ich, ganz zahm ...

Georg.

Du bist zahm?

Marikke.

Für dich, Schorschchen, ganz zahm. Ich freſſ' dir aus der Hand.

Georg.

Mein Marjellchen — mein liebes. (Er streichelt ihr Haar.) Nein, nein, ich will dich lieber nicht anrühren. Trude ist vorhin schon heimlich im Garten gewesen. Wenn die sich wieder 'runterschleicht — um Gottes willen.

Marikke.

Was hat sie gewollt?

Georg.

Was wird sie wollen?

Marikke.

Das arme, liebe, liebe Ding. Wirst sie auch lieb haben, George?

Georg.

So gut ich kann, werd' ich sie lieb haben. Nur an dich darf ich nicht denken dabei.

Marikke.

Sollst auch nicht an mich denken, Schorschchen. Ich werd' auch nicht denken.

Georg.

Wirklich? Nie?

Marikke.

Na manchmal — alle ersten Feiertag . . .

Georg.

Sonst nie?

Marikke.

Johannisnacht.

Georg.

Wenn die Feuer brennen — nicht?

Marikke.

Und wenn die Feuer aus sind, dann werd' ich bißchen weinen.

Georg.

Heimchen!

Marikke.

Setz dich dorthin, Schorschchen. Ich werd' mich hier hinsetzen. Es könnt' doch einer im Garten sein.

Georg.

Ach, sie wird schlafen.

Marikke.

Wenn auch! Wir wollen doch brav sein. Auf mich kommt's nicht an. Aber ich weiß, wie du bist. . . . Wenn du dir was vergibst, dann trägst es dir ewig nach — und mir auch.

Georg.

Heimchen, warum sagst du das? — Wofür hältst du mich?

Marikke.

Für hart halt' ich dich.

Georg.

Und doch hast mich lieb?

Marikke.

Gerad darum hab' ich dich lieb ... Weil du hast kämpfen müssen mit dem Leben, drum bist du so. Ich hab' auch kämpfen müssen, aber ich bin bloß irre geworden an mir und an allem. — Ach, wenn du wüßtest! Ich erschreck' manchmal vor mir. Manchmal könnt' ich morden, so ohne Frieden bin ich.

Georg.

Bei mir wärst schon friedlich geworden.

Marikke.

Ach!

Georg.

Gearbeitet hätten wir zusammen und Pläne gesponnen die halbe Nacht hindurch. Ich bin sehr ehrgeizig, mußt du wissen.

Marikke.

Ich auch — ei, ich auch! Du sollst der Erste sein und der Größte, und alle sollen sich beugen vor dir und ich will knien vor dir und sagen: Du herrschest ja so gerne, nun herrsche, hätt' ich gesagt, nun herrsche.
(Sie kniet vor ihm nieder, umfaßt seine Kniee und schaut zu ihm auf.)

Georg.

Steh auf, um Gottes willen, steh auf. Es ist sicher wer im Garten.

Marikke (aufstehend).

Laß sein, wer will.

Georg.

Heimchen!

Marikke.

Ja, du hast recht. Das war schlecht von mir.... Aber wer da herstammt, wo ich herstamme, der is mal so.

Georg.

Laß. Denk nicht daran. Denk bloß an dies Haus und all die Liebe, die du drin bekommen hast.

Marikke.

Alles ist so still im Haus. Kein Laut in der ganzen Welt. Wie im Grab — so still.

Georg.

Sei zufrieden. Dann haben sie uns ja zusammen begraben.

Marikke.

Ach, hätten sie doch!

Georg.

Und sieh, wie der Mond dort über dem Garten steht. Da ist auch dein Manzanillobaum.

Marikke.

Ja, siehst ihn?

Georg.

Da — da! Und die weißen Blätter, die er hat. Jedes ist lebendig, und ist doch kein Wind.... Komm — wollen wir hingehn?

Marikke (schaudernd).

Ach nein! Ich glaub', es ist auch Zeit.... Wir müssen.

Georg.

Pst.

Marikke.

Was is?

Georg.

Da hat sich was gerührt.... Das is wieder Trude. (Rufend.) Trude!

Marikke.

Hast dich auch nicht getäuscht?

Georg.

Nein, nein. Ich hab' auch einen Schatten gesehn.... Trude!... Bleib mal hier stehn!

(Zum Garten hin ab.)

Marikke.

Schorsch, Schorschchen... Ich hab' solche Angst... Schorschchen!

Georg (kehrt nach einer Weile erregt zurück).

Marikke.

Wer war's?... George, wer war's?

Georg.

Niemand — niemand...

Marikke.

Doch — ich seh's dir an. — W a r's Trude?

Georg.

Nein.

Marikke.

Dann war's Papa.

Georg.

Nein — nein.

Marikke.

George, du bist ja ganz totenblaß. Was is geschehn? Sag's mir doch.

Georg.

Nichts ist geschehn. . . . Es trieb sich ein Fremder im Garten 'rum, und ich hab' ihn 'rausgeschickt.

Marikke.

Was denn für 'n Fremder?

Georg (gequält).

Ach, frag' doch nicht.

Marikke (tonlos).

Ach so . . . Jetzt weiß ich. Es war meine Mutter. Ja, ja. Ich seh's dir an.

Georg.

Da du's selber sagst.

Marikke.

Was hat sie gewollt? Aber wozu frag' ich erst viel! (Das Gesicht mit den Händen verhüllend.) O Gott, o Gott, o Gott!

Georg.

Heimchen!

Marikke.

Mach die Läden zu. Ich hab' Angst . . . Ganz fest. Auch die Stange vor. So. Und dort auch. So. So!

Georg (sie umfassend).

Heimchen — liebes . . .

Marikke.

So halt mich fest . . .

Georg.

Is so gut?

Marikke.

Ja, ja — so is gut! (Sie drückt sich an ihn.) So will ich sitzen — ganz still. (Er küßt sie.)

Georg.

Wenn wir nur noch zur Zeit … (Greift nach der Uhrtasche — stutzend.) Hörst? (Der ferne Pfiff einer Lokomotive ist ertönt.)

Marikke (lächelnd).

Ich hör', ich hör'!

Georg.

War das der Zug?

Marikke.

Das war der Zug.

Georg.

Kann man denn das hören bis hier?

Marikke.

In der Nacht kann man's hören.

Georg.

Mein Gott, was machen wir nu?

Marikke (leise).

Das will ich dir sagen: wir bleiben hier ganz still, ganz still, bis der nächste kommt. Der kommt um viere.

Georg.

Heimchen — mein Liebes, mein Alles. (Er küßt sie.)

Marikke.

Ach, küß mich noch einmal! Siehst du nun, wer ich

bin? Siehst du, an mir ist nichts zu verlieren. Ich kann machen, was ich will. Heut is Johannisnacht.

Georg.

Die Feuer sind 'runtergebrannt.

Marikke.

Nein, ich will, sie sollen brennen!

Georg.

Ja, sie sollen brennen. Tausendmal ja, ja, ja.

Marikke.

Du! Küß mich nicht! Ich will dich küssen. Ich will alles auf mich nehmen. Meine Mutter stiehlt. Ich stehl' auch! ... George!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Dieselbe Scenerie. Morgenstimmung. Der Mitteltisch ist mit Blumen und Geschenken bedeckt.

Erste Scene.

Auf der Terrasse durch die Glasthüren sichtbar Vogelreuter, Georg, Trude, in der offenen Thür Frau Vogelreuter. Alle hören einem unsichtbaren Männerquartett zu, das nach Aufgehen des Vorhangs die letzten Takte von „Dies ist der Tag des Herrn“ singt. Die Mamsell tritt derweilen von links ein, lauscht gleichfalls und wischt sich die Thränen aus den Augen. Als der Gesang geendet hat, beginnt Vogelreuter eine Ansprache und geht mit Georg und Trude die Stufen hinab.

Mamsell.

Ach, liebes Frau Vogelreiterchen, kennen Se nich fer e Augenblickchen abkommen?

Frau Vogelreuter (sich die Augen wischend).

Was is denn, Mamsellchen?

Mamsell.

Na, weinen sich man erst aus. Ich wein' ja auch.
(Man hört leises Glockengeläute.)

Frau Vogelreuter.

Nu fangen auch noch die Glocken an.

Mamsell.

Nei, die viele Rührung — da muß man rein von Stein sein, das hält ja kein Mänsch aus.

Frau Vogelreuter.

Is auch genug Wein im Garten und Butterbrötchen?

Mamsell.

Herrjeses ja. Ich und Heimchen, wir haben immer so 'ne Bärge geschmiert.

Frau Vogelreuter.

Und was wollten Sie nun, Mamsellchen?

Mamsell.

Ach Chott, bloß wejen de Kiche. Heimchen meint, wer mechten doch den Rehbraten lieber jetzt bißchen iberbraten, denn kann er hernach zum Diner jewärmt werden, und ich mein': n e i — er schmeckt denn nich so chut. Und denn meint Heimchen —

Frau Vogelreuter.

Na, lassen Sie man, — ich komm' schon.

Mamsell.

Und denn noch eins: liebes, gutes Frau Vogelreiterchen, schicken Se doch das Kind, das Heimchen, e bißchen zum Ausruhn. Seit zwei Uhr frih is se auf de Beine, und vorigte Nacht kam se aus Kenigsbärg. Das hält ja kein Färd aus.

Frau Vogelreuter.

Ja, Mamsellchen, heut is Hochzeit, 'ran müssen wir heut alle.

Mamsell.

Na ja, Sie und ich, wir sind e paar alte Mänschen, wir sind so wie so nuscht wert, aber wir missen auch e bißchen auf de Jugend achten. Manchmal jappt se man bloß noch so.

Frau Vogelreuter.

Na, ich werd' mal sehn kommen.

Mamsell.

Nei, und denn immer die Rihrung! (**Wischt sich die Augen.**) Nei — ich sag'!

(Beide links ab.)

Zweite Scene.

Vogelreuter. Trude. Georg.

Vogelreuter.

Na, nu wären wir wohl mit den Morgenständchen fertig. Erst der Kriegerverein, dann der Turnverein, dann der Jungfrauenverein, und nu der Gesangverein. Is man bloß gut, daß sich der Turnverein und der Jungfrauenverein nicht zu einem gemischten Chor zusammengethan haben, sonst hätten wir nächstes Jahr auch noch einen Säuglingsverein zu begrüßen gehabt.

Trude.

Aber Papa!

Vogelreuter.

Na, na, — hab' dich man nich. Bist ja schon so

gut wie Frau. Weißt was, Zobbelchen, gib mir 'n Schnaps, mir is von dem ewigen Portweingesaufe wieder so glabbrig im Magen.

Trude.

Jawohl, Papachen. (Eilt zum Liqueurschrank.)

Vogelreuter (zu Georg).

Na, und was is denn nu mit dir? Du schwimmst wohl immer so in einer sanften Thransauce — was?

Georg.

Ja!

Vogelreuter (nachahmend).

Ja. . . . Ganz klug werden thu' ich ja nich aus dir. Da is noch — Na, willst auch e Schnaps?

Georg.

Danke schön. Nein.

Vogelreuter.

Denn nich. Prost Zobbelchen! (Faßt sie bei einer Locke.)

Trude.

Prost, Papachen.

Vogelreuter.

Na, mit dem Gezobbel is das nu wohl gleich zu Ende. Oder willst du etwa als Pudel frisiert aufs Standesamt?

Trude.

Ach wo doch. Heimchen macht mir eine andere. Das haben wir schon ausprobiert.

Vogelreuter (aufstehend).

Um halb zehn wird gefahren — verstanden?

Georg.

Jawohl!

Vogelreuter.

Und deinen Freund aus Königsberg, den finden wir am Bahnhof?

Georg.

Jawohl, der kommt mit dem Dreiviertelzehnzug.

Vogelreuter.

Na ja, zweiten Trauzeugen müssen wir ja haben. — Weißt du, was ich möcht'? (Auf Georgs Brust tippend.) Da 'reinkucken möcht' ich.

Trude.

Laß ihn doch in Ruh', Papachen. Das ist jetzt mein Schorsch. Wenn ich mit ihm zufrieden bin ...

Vogelreuter.

Ja, ja, hast recht. Wer meine Tochter kriegt, der kann lachen. Aber der soll auch lachen — verstehste? (Ab nach rechts.)

Dritte Scene.

Trude. Georg.

Trude.

Brauchst nicht lachen, Schorschchen, wenn nicht willst. Meinetwegen nicht. Hörst, wie die Glocken klingen? Ganz leis, wie Gesang. Das ist für uns.

Georg.

Warum für uns?

Trude.

Alterchen läßt sie extra für uns läuten, hat der Hilfsprediger gesagt. Morgens eine halbe Stunde und nachmittags zum Kirchgang und beim Ringewechseln.

Georg.

Hm, hm.

Trude.

Weißt du, Schorschchen, Mama hat gesagt, was eine Braut in der Nacht vor ihrer Hochzeit träumt, das soll von einer großen Vorbedeutung sein. Glaubst du auch daran?

Georg (zerstreut, selbstverständlich).

Ja.

Trude.

Ich hab' von einem gelben Rapsfeld geträumt, da drin hat sich ein armer kleiner Has' versteckt gehabt und ein Habicht hat grad über ihm in der Luft gehangen und gesucht. Und dann ist mir gewesen, als ob ich selber der Has' war, und ich hab' immerzu geschrieen: Schorschchen, Schorschchen! Und dann ist der Habicht auf mich 'runtergestoßen — denk dir.

Georg.

Und dann?...

Trude.

Und dann bin ich aufgewacht. Und der kalte Schweiß stand mir ganz dick auf der Stirn. Nicht wahr, das wirst du nicht leiden. Mir darf keiner was thun? Ich bin doch bloß ein armer, kleiner Angsthas', nicht?

Georg (vor sich hinstarrend).

Mein Gott!

Trude.

Schorschchen, ich möcht' dich mal was fragen.

Georg.

? . . .

Trude.

Hast auch keine andere lieb?

Georg (verstört).

Was heißt denn d a s wieder?

Trude.

Nämlich, wenigstens, wenn eine Braut an ihrem Hochzeitstag nicht lachen kann, dann hat sie immer einen andern lieb.

Georg.

Is ja Dummzeug, Kleines.

Trude.

Nein, hab' ich gelesen. . . . Aber wenn auch, Schorschchen, hörst du, mir ist so heilig zu Mut, und ich hab's im Gefühl, ich kann alles, Berge versetzen kann ich, so gut bin ich dir. Wirst sie schon vergessen, paß mal auf, so lieb werd' ich dich haben.

Georg.

Aber, Kindchen — — was . . . ?

Trude.

Nein — nein, siehst ja, ich bin dir gar nicht mal böse. Wieso soll ich auch? Ich bin doch rein gar nichts. Und andere dagegen! . . . Schorschchen, hat sie dich auch lieb?

Georg.

Wer?

Trude.

Weißt schon... Sei man ganz ruhig, Schorschchen — — die wird's auch vergessen. Der Robert, unser früherer Eleve, der wollt' sich doch 'ne Kugel vor den Kopf schießen, wenn er mich nicht kriegt. Und nu hat er mich doch vergessen. Und weißt was, heute, wenn wir vorm Altar stehn — beim Vaterunser, dann werd' ich dich leise anstoßen, dann wollen wir den lieben Gott bitten, daß sie's verwinden möcht'.... Keiner soll unglücklich sein und... Schorschchen, weinst du?

Georg.

Ich?... Nanu... wieso denn?

Trude.

Da sind ja zwei Thränen — da kullern sie... da, da — da. (Wischt ihm übers Gesicht.)

Georg.

Sag mal — Liebling — wenn wir nun doch nicht zusammenkommen könnten?...

Trude.

Wie sollt' das wohl geschehn?...

Georg.

Nu... wenn ich stürb' — oder so...

Trude (ihn umarmend).

Nicht so reden — nicht doch — nicht doch!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Marikke.

Marikke
(von links, bleibt regungslos in der Thür stehen und sieht der Umarmung zu).

Georg (sie gewahrend, erschrocken).

Laß los. —

Trude.

Ach, is ja bloß Heimchen.

Marikke (gedehnt).

Ihr habt euch wohl gerade sehr lieb?

Trude.

Wir haben uns immer sehr lieb. Oder schadt das was? — Erlaubst du uns das vielleicht nicht? ...

Marikke.

Ach, von meinetwegen!

Trude (in scherzendem Vorwurf).

Wie kommst du überhaupt her — du? Hast du denn nicht in der Küche zu thun?

Marikke.

Mama hat mich 'raufgeschickt.

Trude.

Ach, Heimchen, süßes, dann kannst du mir gleich das Haar machen fürs Standesamt — ja?

Marikke.

Ja, das kann ich.

Trude.

Hast du Haarnadeln?

Marikke (schüttelt den Kopf).

Ich werd' holen. (Sie schwankt.)

Trude (sie streichelnd).

Kannst ja gar nicht. Bist ja so müde. Kannst ja nicht.

Marikke.

Ach, ich bin nicht müde.

Trude.

Na, laß man. (Eilig ab.)

Marikke (angstvoll).

Trudchen!

Fünfte Scene.

Georg. Marikke.

Georg.

Ich muß dich sprechen.

Marikke.

Sprich doch. Ich bin ja da.

Georg.

Du sagst das so feindlich. Soll das etwa das Ende sein zwischen uns?

Marikke.

Ob dies oder ein anderes. Is ja egal.

Georg.

Was für ein anderes?

Marikke.

Ach Gott, George. Du hast ja Trude. Warst ja noch eben so zärtlich. Was willst du von mir.

Georg.

Ich muß dich sprechen!

Marikke.

Siehst doch, es geht nicht.

Sechste Scene.

Georg. Marikke. Trude.

Trude.

So, hier sind Haarnadeln. (Gibt sie Marikke.) Pudermantel von Mama hab' ich auch gleich mitgebracht. Auch Kamm ... So, nu geh 'raus, Schorschchen. Nachher kannst sehn, ob's gut ist.

Georg (mit einem Blick auf Marikke).

Ich kann ja auch drinbleiben.

Trude.

Nein, nein. Sonst mäkelst du und dann geniert sich Heimchen. Uebrigens, ich genier' mich auch. Sei artig, Schorschchen, geh in den Garten, ja?

Georg.

Ja, ja. (Ab.)

Siebente Scene.

Trude. Marikke.

Marikke.

Nu zieh über — bitte. (Hält ihr den Pudermantel hin.)

Trude.

Ach, ich häng' bloß um.

Marikke.

Wie du willst. . . . Willst du hoch oder niedrig den Knoten?

Trude.

Aber Heimchen? Hoch hatten wir doch abgemacht. Hast du das ganz vergessen?

Marikke.

Verzeih! Gott ja — verzeih!

Trude.

Na, dann gib mir 'n Kuß!

Marikke
(nimmt mit hastiger Bewegung ihren Kopf in beide Hände und starrt sie an).

Trude (ängstlich).

Du siehst mich ja so an — so sonderbar.

Marikke (umarmt sie heftig).

Du — du — du!

Trude.

Ach, du thust mir weh!

Marikke (lächelnd).

Du mir wohl nicht?

Trude.

Ich? Wieso denn?

Marikke (die zu kämmen begonnen hat).

Das kannst du dir doch denken. Du machst Hochzeit und ich nicht. Da bin ich doch neidisch.

Trude (sie über den Rücken weg streichelnd).

Na, wart man, mein Süßes. (Singt.) Uebers Jahr, übers Jahr, wenn die Nachtigall singt.

Marikke.

Na, was ist denn, wenn die Nachtigall singt?

Trude (weiter singend).

Dann wirst du Frau Pfarrerin sein.

Marikke
(eine Flechte in der Hand, bricht, sich nach hinten überbiegend, in ein gellendes Gelächter aus).

Trude.

Au! Du ziepst ja. Du weißt doch — da links bin ich so empfindlich.

Marikke.

Na, schadt nichts. Wenn man so glücklich ist wie du, dann kann man schon bißchen Schmerz vertragen. ... So, das flechten wir mit ein. Denn du bist doch glücklich — nicht? Sehr?

Trude.

Ach, ich könnt' schon ... ich möcht' schon. Aber er ist so traurig.

Marikke.

Der George?

Trude (nickt).

Marikke.

Warum denn?

Trude.

Ach!

Marikke (lauernd).

Vielleicht hast du recht gehabt. Vielleicht hat er doch eine andere lieb.

Trude (leise stöhnend).

Ach, warum sagst du das?

Marikke.

Weil — nein, nein, nein! Wieso sollt' er auch? Das war häßlich von mir — nicht? Das kann er ja gar nicht übers Herz bringen. Wenn er dich ansieht — nein.

Trude.

Doch, doch, doch! Ich hab's ihm auch schon gesagt. Auf den Kopf zu!

Marikke (gedehnt).

Und was hat er gesagt?

Trude.

Nichts. Aber hernach hat er geweint.

Marikke (triumphierend).

Hat er geweint — der George! Hast du den schon mal weinen sehn?

Trude.

Nein — nie.

Marikke (für sich).

Hat er geweint!

Trude.

Und hernach hat er gesagt: Wenn wir vielleicht doch nicht zusammenkämen.

Marikke.

Wer nicht zusammenkämen — du und er?

Trude.

Ja. Und wenn er am End' vielleicht stürb'.

Marikke.

Wenn *er* — So, das hat er gesagt... (In geheuchelter Leichtigkeit.) Ach, das hat er bloß so hingeredt.

Trude.

Natürlich. *Das* hat er bloß so hingeredt. Aber das mit der andern! Ich that ja so, als ob ich mir gar nichts draus mach'. Und in dem Augenblick war mir auch so. Aber wenn ich jetzt dran denk'. O Gott, o Gott, o Gott! Wenn *das* wär', wenn ich *das* wüßt'!

Marikke.

Dir wird er's natürlich nicht sagen.

Trude.

Meinst, wem anders?

Marikke.

Doch eher, als wie dir.

Trude.

Ja, ja.

Marikke.

Soll *ich* ihn wohl fragen?

Trude.

Ach, wenn du *das* thätst, Heimchen, wenn du *das* — — —

Marikke.

So. Nu sind wir fertig. Da nimm mal rasch den Kamm. Hier sind auch die Haarnadeln. Mach, daß du wegkommst.

Trude.

Und du meinst wirklich, er wird's dir sagen?

Marikke.

Sei ganz sicher. Mir wird er's sagen.

Trude.

Ach, Heimchen, wie will ich dir danken, wie —

Marikke.

Geh, geh! (Schiebt sie zur Thür hinaus.)

Achte Scene.

Marikke, dann Plötz, dann Hafffke.

Marikke (allein, sich reckend).

Ah, ah, ah! (Rufend.) George! (Es klopft.) Herein.

Plötz (von rechts).

Ach, Freilein Heimchen, der Härr is wohl nich drin?

Marikke.

Nein, Herr Plötz.

Plötz.

Der Härr Hilfspred'jer mecht' ihn järn sprechen. Da is er schon sälbst.

Haffke.

Guten Morgen, Fräulein Heimchen.

Marikke.

Guten Morgen (reicht ihm zögernd die Hand).

Haffke.

Ich werd' hier warten, Herr Plötz.

Plötz.

Is scheen. Und dänn bitte, Freilein Heimchen, jeben

Sie mir doch den Källerschlissel. Das bayrisch Bier wird jleich ankommen. Das mecht' ich denn järn auf Eis legen.

Marikke
(einen Schlüssel vom Schlüsselbrett langend).

Hier is.

Plötz.

Dank' scheen. (Ab.)

Neunte Scene.

Hasske. Marikke.

Hasske.

Na, sagen Sie denn char kein Wort?

Marikke.

Was soll ich sagen, Herr Pred'ger?

Hasske.

Freuen Se sich e bißchen auf heite?

Marikke.

Nein.

Hasske.

Auch nicht, daß wir uns verloben werden?

Marikke.

Wir werden uns gar nicht verloben, Herr Pred'ger.

Hasske (bestürzt).

Ach so.

Marikke.

Ich bleib' nämlich gar nicht hier.

Hasske.

Aha.

Marikke.

Ich geh' heut aus'm Haus.

Haffke.

Erlauben Sie mal, hab' ich mich Ihnen aufjedrängt oder nicht?

Marikke.

Nein, aufgedrängt haben Sie sich nicht.

Haffke.

Hab' ich's gut mit Ihnen gemeint oder nicht?

Marikke.

Gut, Herr Pred'ger, ich dank' Ihnen schön — aber —

Haffke.

Also ich bin nicht schuld, daß Sie diesem Haus den Rücken kehren?

Marikke.

Gewiß nicht.

Haffke.

Weiß schon einer davon?

Marikke.

Keiner.

Haffke.

So ... so ... Heimchen, ich bin noch e sehr junger Mänsch. Wenn ich so 'n Wort wie „Lebensjlick" in den Mund nehme, dann klingt das vielleicht ätwas komisch. Drum will ich auch gar nich von mir reden. Ich muß schon sehn, wie 'ch färtig werd'. Und wänn ich Ihnen nu sag', Heimchen, haben Sie sich klar gemacht, was Sie diesem Hause schuldig sind, dann sag' ich das nicht um meinetwillen oder des Hauses willen, dann sag' ich

das allein um Ihretwillen. ... Ich bin ja auch bloß Mänsch, mir — zuckt — mein Härz auch e bißchen — aber abjesehn davon — Heimchen, wenn Sie in dies Haus einen Mißton 'reinbringen, dann wird der Mißton an Ihnen hängen, nicht an dem Hause, an Ihnen.

Marikke.

Das mag ja sein.

Haffke.

Erlauben Sie mal. Ich will nichts fragen. Ich will nichts wissen. Da is man immer am bästen dran. Wenn ich Sie nicht lieb hätt', wie mich sälber, dann wird' ich jetzt nicht ein Wort mehr zu Ihnen reden. Aber nu sag' ich Ihnen noch eins, eins, was ich sonst — bei Gott — bloß zu mir sälber gesagt hab': Das scheenste, das heechste, was der Mänsch hat, das ist seine Melodie. Eine jewisse Melodie, die immer mitklingt, die seine Seele immer singt in Wachen oder Traum, laut oder leise, inwändig oder auswändig. Die andern sagen: Sein Wesen is so oder so, sein Charakter is so oder so, er lächelt bloß dazu, denn seine Melodie die kännt er allein. Sehn Sie, mein Lebensjlick, das haben Sie mir heite zu schanden jemacht, aber meine Lebensmelodie, die können Sie mir nicht nehmen, die ist rein und bleibt rein. Aber wänn Sie, Heimchen, liebes Heimchen, wenn Sie dies Haus, dem Sie alles auf der Welt verdanken, wenn Sie das mit Kummer erfillen, wenn Sie sich an Ihrem Vater und Ihrer Mutter versind'gen —

Marikke.

Mein Vater und meine Mutter? Was wissen Sie denn davon, Herr Pred'ger! Wer mein Vater is,

das weiß ich auch nicht. Aber meine Mutter, jawohl, die kenn' ich. Von der hab' ich meine Melodie ins Leben mitgekriegt. Und dazu gibt's auch einen Text, einen schönen. Wissen Sie, wie der heißt? Stehlen mußt du. Dein Lebensglück, das mußt du dir stehlen, Liebe und alles, das mußt du dir stehlen. Kriegen thut's immer bloß die andre. Jawohl, sehn Sie: meine Mutter, die stiehlt. Die ist in der Johannisnacht dort übern Zaun gestiegen. Und wie meine Mutter, so mach' ich's auch. Und nun sagen Sie kein Wort mehr. Ich brauch' meine fünf Sinne. Für mich steht heut mein ganzes Schicksal auf dem Spiel. So, nu wissen Sie. —

Haffke.

Jawohl, nu weiß ich. Leben Sie wohl, Heimchen. Ich werd' diesen Tag vielleicht verwinden. Sie nicht.

(Ab.)

Zehnte Scene.

Marikke. Trude.

Trude (links in der Thür).

War das der George, der eben 'rausging?

Marikke.

Du hast wohl an der Thür gestanden?

Trude.

Ach, pfui doch.

Marikke.

Geh, geh, zieh dich um. Den George ruf' ich jetzt. Geh.

Trude.

Und dann kommst mir gleich sagen, ja?

Marikke.

Ja, ja.

(Trude ab.)

Elfte Scene.

Marikke, dann Georg.

Marikke
(in den Garten hinaus, leiser als vorhin).

George! — George!

Georg (von der Terrasse her).

Bist du allein?

Marikke (nickt).

Georg.

Ach so. Das hast du so eingerichtet.

Marikke.

Du hast mich sprechen wollen. Da hab' ich das so eingerichtet.

Georg.

Und wenn ich dir nu sag', Heimchen: Noch eine Stunde lang bin ich frei, noch hab' ich meinen vollen Entschluß. Noch kann ich mir mein Schicksal schaffen, was wirst du mir antworten?

Marikke.

Was kann ich dir antworten? Weiß ja nicht, was du willst.

Georg.

Wenn's aufs Wollen ankommt, dich will ich. Verstehst du? Du gehörst zu mir fürs Leben, dich will ich.

Marikke (leise, glücklich).

Ich hab' gedacht, wie die Feuer aus sind, da hast mich vergessen, und nu willst mich wirklich?

Georg (leise).

Bist du nicht wie meine Frau? Weißt du nicht, daß du vor Gott meine Frau bist.

Marikke.

Ja, und vor den Menschen wird es die Trude.

Georg.

Glaubst du?

Marikke (ungläubig).

Geh, geh! Lieb hast sie ja doch — die Trude.

Georg.

Ja, ich hab' sie lieb. Wie soll ich sie nicht lieb haben? Hast du sie nicht lieb?

Marikke.

Ich weiß nicht. Seit ich vorhin drüber kam, wie du so zärtlich mit ihr warst. ... Und geweint hast du auch bloß, weil du sie so lieb hast. Jawohl. Aber was ich aushalt', wie ich — wie ich — — ach! ... Na, das geht ja, Gott sei Dank, keinen was an. —

Georg.

So, das geht mich nichts an? Du könntst auch was Besseres thun, als mich so zu quälen. Ich hab' ein

ehrlicher Mensch sein wollen mein Lebtag. Kann ich's nicht mehr, gibt's ja noch Kugeln genug.

Marikke.

Also sterben willst du wirklich?

Georg.

Ich will nicht — ich muß!

Marikke.

Ach, Schorschchen, dann nimm mich mit.

Georg (schüttelt den Kopf).

Marikke.

Ach, das hab' ich mir schon damals immer ausgemalt, vor Jahren, da wollt' ich dich totmachen, und im Sterben wollt' ich dich küssen wie toll und dann wollt' ich mich selber totmachen. —

Georg.

Das sind Dummheiten, Kind. Laß, laß. Merkst du denn nicht, daß man sich wie in einem Kreisel 'rumdreht, immer 'rumdreht, 'rumdreht, und schließlich keinen andern Ausweg findet wie den Tod?

Marikke.

Ach, sterben käm' ich gern, aber noch viel lieber käm' ich mit — leben.

Georg.

Hör mal, Marjellchen, dazu gehört für uns beide mehr Courage wie zum Sterben.

Marikke.

Wieso denn?

Georg.

Das fragst du? In diesem Haus? Das hat uns zu Menschen gemacht, dich wie mich. Das hat uns Nahrung und Unterstand und Liebe gegeben. Das zu Grunde richten und dann noch fidel sein! Hättst du denn den Mut dazu?

Marikke.

Unser Alterchen hat immer gesagt: Mut muß man zu allem haben, bloß zum Unrecht nicht. Ich hätt' ihn auch zum Unrecht.

Georg.

Soll ich dich auf die Probe stellen?

Marikke.

Wenn du mir jetzt die Hand gibst und sagst: Komm, wir laufen hinten durchs Gartenthor weg, wie wir sind, gleich, noch diese Minute, sollst mal sehn, wie ich lauf'.

Georg.

Was, hinterrücks? Ohne daß einer... das meinst du?

Marikke.

Du nicht?

Georg (hart lachend).

Nein.

Marikke.

Na — was sonst?

Georg.

Aug' in Aug'! Hier steht er — hier steh' ich. Gibt er mir mein Wort zurück — gut. (Verbissen.) Thut er's nicht — auch gut.

Marikke.

O Gott, o Gott. Du weißt ja, wie er ist, wenn die Wut ihn packt. Der schlägt uns tot. Paß auf, der schlägt uns tot.

Georg.

Das kommt ja dann auf eins 'raus.

Marikke.

Schorschchen, bedenk!

Georg.

Ich hab's mir zwei Nächte bedacht. Wahnsinn ist eins, Wahnsinn ist das andere. Na, egal. (Schmerzlich.) Bloß das Kind thut mir leid.

Marikke.

Ach so! Wenn die Trude dir leid thut!

Georg.

Also du willst?

Marikke (nickt).

Georg.

Es geht auf Leben und Sterben. Du wirst Courage haben und mit dabei sein?

Marikke (entsetzt).

Wenn du's ihm sagst, dann soll ich —?

Georg.

Was? Das ganze Leben willst du mit mir teilen, — all die Selbstvorwürfe — all das — und in dieser Stunde, die unter Umständen noch lange nicht die schlimmste für uns sein wird, da willst mich schon im Stich lassen?

Marikke.

Das nicht. Wahrhaftig nicht. Aber wir haben doch alle im Haus immer vor ihm gezittert, und nun soll ich ...

Georg.

Ja, wenn du das nicht mal kannst —

Marikke.

Wenn es sein muß! Ja, ja, ich werd'! Ja!

Georg.

Dann paß auf. ... Sobald er wiederkommt ... (Man hört rechts Vogelreuters Stimme. Schwer atmend.) Da ist er.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Vogelreuter.

Vogelreuter.

Das is ja das reine biblische Wunder! Hört mal bloß an, Kinder. ... Is die Trude nicht hier? ... Wo die Trude is, frag' ich ...

Marikke (zitternd).

Die zieht sich wohl an, Papachen.

Vogelreuter.

Na, euch interessiert das ja auch einigermaßen. Also eben treff' ich unsern Haffke, wie er aus'm Haus kommt, der erzählt mir ganz benaut, Alterchen is mit einemmal aufgestanden und humpelt im Zimmer 'rum und erklärt, er wird die Traurede selber halten. Na? ... Macht euch das keinen Eindruck? Freut euch das gar nicht? ...

Georg.

Hm ...

Vogelreuter.

Na ja! Du bist ein Heid' — natürlich du. Unser kleiner Haffke aber muß sich aasig auf die Rede gespitzt haben. Der war ganz käsig im Gesicht. Ganz erschossen. Da is natürlich nuscht zu helfen.

Georg.

Verzeih, Onkel, damit wir unsere Zeit nicht verlieren. Ich möcht' dich um eine Unterredung bitten.

Vogelreuter.

Schon wieder eine? Hat die nicht bis Mittag Zeit?

Georg.

Nein. Noch vor dem Standesamt, wenn ich bitten darf.

Vogelreuter (stutzend).

Hä? ... (Sich beruhigend, lachend.) Möchtst mir wohl noch fix e bischen höhere Mitgift abknöppen, was? ... (Zu Marikke.) Na, dann mach' du mal, daß du ...

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Plötz.

Vogelreuter.

Was wollen Sie?

Plötz (macht ihm Zeichen).

Vogelreuter.

Steht er da und plinkert mit de Augen, wie 'n krankes Huhn! Reden können Sie doch, Sie Dojahn.

Plötz.

Nei, kann ich nich. Ich hab' Ihnen doch was im jeheimen zu sagen.

Vogelreuter.

Na, wenn Sie mir was im jeheimen zu sagen haben, Sie oller Schafskopp, dann kommen Sie mal her.

Plötz.

Eben hab' ich die Alte abgefaßt.

Vogelreuter.

Die —? (Wirft einen Seitenblick auf Marikke.)

Plötz (nickt).

Vogelreuter.

Du, Heimchen, du kannst dich ruhig mit dem Schorsch unterhalten. Das is ein sehr interessanter junger Mann. (Leise.) Wo denn?

Plötz.

Unten im Keller. Wie ich jeh' das Bier aufs Eis legen, da steht sie in einen Winkel ganz beladen.

Vogelreuter.

Is sie noch unten?

Plötz.

Jawoll. Sie wehrt sich wie der Deiwel.

Vogelreuter.

Fassen wir se nu, dann wärn wir se los für e paar Jahr. ... Wenn wir sie bloß unbemerkt durchs Hausflur bringen ...

Plötz.

Wird schon jehn. Wir stoppen ihr 's Maul zu.

Vogelreuter.

Dann nehm' ich gleich noch Protokoll auf, und dann kriegt se der Gendarm. Sind wir se los ... Kinder, ich werd' eben mal abgerufen — bin gleich wieder da.

Georg.

Du vergißt nicht, lieber Onkel.

Vogelreuter.

Ich sag' doch, ich bin gleich wieder da. — Kommen Sie, Plötz.

(Vogelreuter, Plötz ab.)

Vierzehnte Scene.

Marikke. Georg.

Georg.

Du zitterst ja so!

Marikke.

Ich zittre doch nicht.

Georg.

Heimchen, ich bin ja bei dir. Es soll dir nichts geschehn.

Marikke.

Ach, deswegen.

Georg.

Weswegen denn sonst?

Marikke.

Es ist alles so über mich gekommen. (Zusammenfahrend.) Is er da nicht schon? (Man hört rechts Scharren und Stampfen und das halberstickte Jammern einer weiblichen Stimme.)

Georg.

Was heißt denn das?

Marikke.

Um Gottes willen — still!

Die Stimme der Weszkalnene (hilferufend).

Dochterke, min Dochterke — Freileinke, Marikke!!

Marikke.

Hörst!... Hörst!... Meine Mutter.... Jetzt führen Sie meine Mutter ab.... Still — nicht Thür aufmachen!... Ganz still! (Draußen erneutes, halberstícktes Jammern.)

Georg.

Willst du nicht 'rausgehn? Was sie auch gethan hat, wenn du — —

Marikke.

Wie kann ich denn?... Ich... ich hab'... Angst!

Georg.

Soll ich nicht...?

Marikke.

Hierbleiben... hierbleiben. Ganz still... ganz still... So — jetzt sind sie weg! Gott sei Dank! (aufschreckend) Hörst? Hörst!... (noch einmal leises, entferntes Jammern) Laß sie man schreien. Ich kann ihr nicht helfen.... Ich bin grad so 'n Dieb wie sie.... Gerad so bin ich in dieses Haus eingebrochen, aber was ich ihnen gestohlen hab'...

Georg.

Heimchen, liebes, komm doch zu dir. Denk, was uns bevorsteht!

Marikke.

Ja... ja... ja. Ich bin schon ganz ruhig. Viel ruhiger als vorher. Ganz ruhig. Was steht uns denn bevor? Nein! nein!... Ich will nicht.... Ich kann auch nicht.... Ich will auch nicht... ich will nicht.

Georg.

Soll das heißen, daß du ...?

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Vogelreuter (in der Thür).

Vogelreuter.

Habt ihr hier was gehört, Kinder? Schkandal oder so?

Georg.

Ja, wir haben schreien gehört. Was war denn los?

Vogelreuter.

Ach, Kleinigkeit. Kümmert euch nicht drum. Altes Pracherweib.... Ich hab' bloß noch was zu unterschreiben. Ich komm' gleich — komm' gleich. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Marikke. Georg.

Georg.

Heimchen!

Marikke.

Still! Sag kein Wort! Die draußen muß ihren Weg gehn. Ich muß auch meinen Weg gehn.

Georg.

Wie meinst du das?

Marikke.

Du hast selbst gesagt, es ist Wahnsinn. Ja wohl, es i st auch Wahnsinn. Alles, was wir thun, was wir wollen. Alles.

Georg.

Heimchen!

Marikke.

Glaubst du denn etwa, daß wir glücklich würden zusammen? Ich kenn' dich doch. Ich weiß doch, wie's wird. Du wirst es d i r nie verzeihen und m i r nie verzeihen, und schließlich muß ich noch aus'm Leben gehn. Bloß damit du noch einmal Mensch wirst. Jawohl, so wird's kommen.

Georg.

Wie's kommen wird, das seh' ich klar. . . . Heimchen, ich häng' an dir mit allem, was ich bin und hab', mit allem Guten und allem Bösen, das weißt du!

Marikke.

Gott sei Dank, ja.

Georg.

Wenn nur eine Möglichkeit wär', der bloße Schimmer von einer Möglichkeit, aus diesem — Kreisel, aus diesem — rauszukommen, dann wären wir ja frei, dann könnten wir ja . . . aber, was wir auch anfangen, von unserer Pflicht gegen dies Haus kommen wir nicht los — nie im Leben — nie!

Marikke.

Also was willst du denn noch? . . . Alles, was für uns beid' auf der Welt war, alles Liebe, alles Schöne, das haben wir uns gegeben. Mehr is nicht da. Für

